Diss.
761.
9.

Gegenstände

zur

öffentlichen Prüfung.

Gegenstände
zur
öffentlichen Prüfung
der
rhetorischen, und grammatikalischen
Klassen
im kurfürstlichen Schulhause
zu
München
1785.

Mit gnädigster Bewilligung der churfürstlichen hohen Schulkuratell.

München,
gedruckt bey Maria Magdalena Mayerinn, verwittibte kurfürstl. Stadtbuchdruckerinn.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Zwote rhetorische Klasse.

Inbegriff der Dicht- und Redekunst.

Von der Dichtkunst.

Von jenen Arten der Dichtkunst, wovon man schon im vorigen Jahre Unterricht gab, wurden freye Aufsätze, und Uebungen fortgesetzet. Drama, und Epopöe waren die vorzüglichen Gegenstände der Dichtkunst, mit welchen wir uns heuer beschäftigten.

I. Dramaturgie.

Es wird hier keine Apologie nothwendig seyn um zu sagen, warum wir das Schauspiel zu einen Gegenstand öffentlicher Schulen machten; oder warum wir uns so

weitläuftig, und in einem so ausgedehnten Entwurfe darüber erklärten. Gelehrte und weise Männer sehen es für sich selbst ein; und — bey denen, die es nicht sind, ist alles Raisonnement vergebens. Doch, unsre Ursache war diese: das Schauspiel, wenn es das ist, was es seyn soll, schien uns immer, bey allem Widerspruch, eines der vorzüglichsten Mittel zur Kultur der Nation zu seyn, wo es der Mühe lohnte, bey Leuten, die mit der Zeit der Sache eine andere Wendung geben könnten, allen möglichen Fleis dafür zu verwenden. Ueberdieß wusten wir — so ganz wahrscheinlich, daß bey allen den herrlichen Schriften eines Leßing, Diderot, von Aubignac, Sulzer, u. a. kein ordentliches Lehrbuch über die Dramaturgie vorhanden wäre. Wir versuchten es also, und wollen sehen, was man darüber denkt, — gescheide denkt.

§. 1. Geschichte des Drama.

Süßer Genuß des Vergnügens, und innerer Naturtrieb, die mannigfaltigen Auftritte des menschlichen Lebens zu sehen, hat dem Drama den Anfang gegeben. Ob den Griechen, oder einer andern Nation der Preis der Erfindung gehöre, ist ungewiß; doch von jenen haben wir die ältesten Beyspiele und Muster.

Un-

Unter den Griechen war eine dreyfache Form der Komödie, die bey der Verfeinerung des Staats, immer eine schönere Gestalt annahm. Aristophanes ist uns durch eigne Werke, Mänander aber nur durch einige Fragmente bekannt.

Unter den tragischen Dichtern Griechenlands verdienen Aeschylus, Sophokles, Euripides den ersten Rang; die Römer folgen ihnen kaum von ferne nach. Im Komischen aber waren Plautus, und Terenz entweder freye Uebersetzer, oder gute Nachahmer des griechischen Lustspiels.

Von jener Zeit an, wo die schönen Künste angefangen haben, wieder aufzublühen, will ich mehr nicht sagen, als daß uns Frankreich, England, Deutschland manche recht gute Stücke für die Schaubühne geliefert hat.

§. 2. Vom Schauspiele insgemein.

Alle öffentliche Lustbarkeiten, feyerliche Auftritte, unterhaltende Spiele können unter dem allgemeinen Ausdrucke des Schauspiels verstanden werden. Im engern Sinne aber ist das Schauspiel eine Art der Dichtkunst, wo eine Handlung andern entweder zum Vergnügen, oder, was die Hauptabsicht der

Schaubühne seyn sollte, zur Bildung edler Sitten vorgestellt wird.

Mit dem griechischen Worte, Drama, benennen wir also jedes zur wirklichen Vorstellung einer Handlung verfertigtes Gedicht. — Unter diesem allgemeinen Begriffe schließen wir die Tragödie, Komödie, die Oper, und Operette ein.

§. 3. Von den drey Einheiten.

Jedes Werk der Kunst muß einfach seyn *) — muß ein einziges Ganzes ausmachen. Dieses Interesse wird auch zum Drama erfodert. Aristoteles giebt selbst diese Eigenschaft des Schauspiels an. Man will einen Mann nicht nach seiner ganzen Lebensgeschichte, sondern nur nach den Umständen eines gewissen bestimmten Vorfalls schildern.

So wenig es einem epischen Dichter, der doch mehr Raum, und Zeit dazu hätte, erlaubt ist, mehrere Haupthandlungen für sein Gedicht zu wählen; so wenig kann man es dem Dramatiker zu geben, ohne wider die Grundsätze der Natur, und Kunst zu fehlen. Jeder Theil, jeder Pinselstrich eines Gemähldes muß auf einen einzigen Hauptpunkt konzen-

*) Sit quodvis simplex duntaxat, & unum Horat. *art. poet.*

zentriren; soll die Zeichnung des Dramatikers eine andere Regel haben? Gewiß, die Einheit der Handlung behaupten alle Kunstrichter der Dramaturgie.

Giebt man diese Eigenschaft des Schauspiels einmal zu, so sehe ich nicht, wie man der Einheit des Orts, und der Zeit widersprechen könne.

Wir wollen nicht behaupten, daß die Schaubühne immer einen einzigen Ort, wie bey den Alten, vorstellen müße; sondern wir nehmen die Regel des berühmten Skaligers an; „Die erdichteten Oerter seyen den wahren ähnlich. Wenn aber der Dichter seine Personen bey einer dramatischen Vorstellung in den entfernsten Orten, wie Schakespear im Cäsar handeln läßt; oder — wenn nach dem Ausdrucke des Dichters, dem die Entfernung des Ortes bange macht, die Bäume vor der Nase vorüberfliehen müßen; so können wir damit gar nicht zufrieden seyn. Auch die Bestimmung des Ortes muß natürlich, und wahrscheinlich seyn.

Es ist freylich oft schwer einem Spiele diese Eigenschaft zu geben, weil die Handlung, in Betracht der Zeit, zuausgedehnt ist: aber der Dichter muß die Handlung auf eine gewisse Kürze der Zeit einzuschränken

 wis-

wissen. Die Handlung, welche binnen etwelcher Stunden auf der Schaubühne vorgestellt wird, muß so in dem Plane angelegt werden, daß sie sich, wie Aristoteles nach allen Grundsätzen der Wahrscheinlichkeit es erfodert, *) — in dem Zeitraume eines Tags habe ereignen können.

§. 4. Von der Auswahl des dramatischen Stoffs.

Die Schaubühne muß die Schule einer Nation seyn, — muß dem Zuseher mehr Kenntniß, und edles Gefühl mittheilen. Dem Grundsatze der griechischen Dramaturgie: „Wähle, ordne, bearbeite das Schauspiel, wie es der Nation Leben, Wachsthum und Größe mittheilet: — folge auch der Dichter unserer Zeiten.

Prof. Westenrieder spricht in den baierischen Beyträgen über das Theater von dieser Sache sehr richtig: „ Was man in einem Lande schreibt, was man in öffentlichen Befehlen einpräget, oder verbiethet, was man der Nation für zuträglich, oder nachtheilig hält, dieß soll man vor allem dem Herzen einprägen.

Die

---

*) ὑπομιαν περιοδον ἡλιȣ. Poet. K. 5.

Die Materie des Drama ist also für den Dichter unerschöpflich. Die Geschichte stellt die größten Männer, die lehrreichesten, rührendsten Handlungen, die schönsten Familienstücke dar: die verschiedenen Charaktere der Menschen, die Lebensarten, Sitten, mannigfaltigen Schicksale der Völker, und vorzüglich — die Gewohnheiten, Gebräuche, Alter- und Geschlechtsumstände des Vaterlandes biethen sich zum Ueberflusse dem Dichter dar.

§. 5. Von der Fabel.

Wenn der Dichter eine Begebenheit, welche er entweder aus der Geschichte gewählet, oder frey geschaffen hat, nach seinen besondern Absichten anleget; so hat er die dramatische Fabel erfunden.

Der eigentliche Zweck der Fabel ist, die mannigfaltigen Aeußerungen der menschlichen Kräfte bey merkwürdigen Vorfällen lebhaft zu schildern, die Stärke, und Schwäche des Menschen, seine gute und schlechte Seite zu zeigen. Der Dichter muß daher solche Vorfälle und Situationen aufsuchen, welche vermögend sind, alles, was von wirkender, oder leidender Kraft in der menschlichen Seele liegt, vorzustellen.

Wenn der Stoff aus einer Geschichte genommen ist, so steht es dem Dramatiker gänzlich frey, einige Sachen von der Geschichte wegzulassen, andere nach seinen besondern Absichten hinzuzusetzen, die Dauer der Handlung zu verlängern, oder zu verkürzen, und alle interessante Situationen, wo die Charaktere in ein hellers Licht fallen, frey auszuzeichnen. Die Schaubühne ist nicht dazu bestimmt, eine wahre Geschichte zu liefern, sondern durch wichtige Vorstellungen menschlicher Handlungen uns zu bilden Der Dramatiker ist nicht Chronologist, — nicht Geschichtschreiber.

Wenn dem Dichter, sagt Hr. Leßing in seiner Dramaturgie, nur die Charaktere heilig sind, so darf er sich nicht auf die blossen Fakta der Geschichte, oder auf die Umstände der Zeit, und des Orts einschränken.

§. 6. Von der Handlung.

Die Fabel ist, wie der erste Abriß eines künftigen Gemähldes; es ist kein Geist, kein Leben, kein Kolorit darinn; — sie ist blos ein Skelet, das erst durch die Handlung Geist und Wirksamkeit erhält.

Die Handlung aber muß natürlich, und wahrscheinlich seyn. Alles, was vorgestellt,

stellt, und wie es vorgestellt wird, muß nach allen Theilen und Umständen zusammenhangen, nicht nur mit der Vorstellung des Dichters, sondern mit den Einsichten, und der Denkungsart der Zuseher übereinstimmen; kurz, Ursachen und Wirkungen müßen auf das genaueste verbunden seyn. Den Grund der Wahrscheinlichkeit muß man vorzüglich in den Charakteren der Personen, und in der guten Anlage der Sache finden.

Das Interesse, welches eine andere Eigenschaft der dramatischen Handlung ist, kann auf eine dreyfache Art entstehen. 1. Wenn es solche Angelegenheiten sind, die einen ganzen Staat, das Glück, oder Unglück einer ganzen Nation betreffen. 2. Wenn Personen eine Handlung unternehmen, die sich durch ihren Stand, und einen besondern Charakter auszeichnen. 3. Wenn die Handlung für sich selbst durch große Schwierigkeiten, seltsame Verwickelungen, und merkwürdige Vorfälle, die Aufmerksamkeit des Zuhörers reitzet.

Zur Vollständigkeit des Drama gehört, daß alles in der genauesten Ordnung, im natürlichsten Zusammenhange, in der richtigsten Entwicklung erfolget. Anfangs muß man deutlich die Ursachen erkennen, die die handelnden Personen in Bewegung setzen:

der

der Knoten muß sich im Fortgange immer mehr schürzen, und am Ende des Spiels muß man überzeugt seyn, daß keine von den handelnden Personen noch ein Interesse, oder nur das geringste von der Handlung übrig habe.

§. 7. Von der Episode.

Episode war bey den Alten eine Zwischenhandlung, die zuerst den Chören beygesellet wurde; jezt ist sie eine mit der Haupthandlung verbundene Nebenhandlung. Die tragischen Dichter des Alterthums wußten nichts davon; in den Lustspielen finden wir bey dem Plautus und Terenz einige Merkmale.

Will man die Episode zu unsern Zeiten, wo sie sehr oft, — aber oft sehr unschiklich vorkömmt, gut gebrauchen; so muß sie mit der Haupthandlung dergestalt verbunden seyn, daß man sie, ohne Verletzung des ganzen Stückes, nicht trennen kann. Sie muß zum Fortgange der Haupthandlung alles mögliche beytragen, intressantere Situationen geben, und die Charaktere der handelnden Personen mehr auszeichnen. Selbst das Ende der Episode, das sich vor der Entwicklung der Haupthandlung zeigen soll, muß von dieser entstehen.

§. 8. Vom Knoten, und Auflösung der Handlung.

Wenn die Handlung einer, oder mehrern Beschwernissen, und entgegen kämpfenden Vorfällen, die uns auf die Folge, und den Ausgang der Sache begierig, und aufmerksam machen, unterworfen ist; — wenn wir bey derley Situation gleichsam still stehen, und das Gegenwärtige mit dem, was folgen sollte, vergleichen, ungewiß, was daraus entstehen, wie die Sache, fortgehen, und sich endigen wird: da wird die Handlung wichtig, und intressant, und enthält eigentlich das, was wir den Knoten des Drama nennen.

Der Knoten kann auf eine zweyfache Art entstehen. Entweder ist die Handlung für sich selbst mit außerordentlichen Schwierigkeiten umgeben; oder die gegeneinander streitende Charaktere der handelnden Personen machen die Ausführung, und Vollendung der Sache hinderlich.

Gleich vom Anfange der Handlung muß der Knoten sich allmählig knüpfen, und nach und nach immer mehr schürzen, bis endlich aus natürlichen, schon in der Handlung, oder in dem Charakter liegenden, aber nicht genug erkannten Kräften, der Ausschlag sich

auf

auf eine Seite wendet, wodurch die ganze Handlung geendigt wird.

Die Auflößung aber muß natürlich, und vollständig seyn, und zu rechter Zeit geschehen, so, daß durch die Auflösung das Schicksal der Personen völlig bestimmt ist, und der Erwartung nichts mehr übrig bleibt.

§. 9. Von den Aufzügen, und Auftritten.

Unter dem Name Aufzug verstehen wir einen Haupttheil der dramatischen Handlung, nach welchem die Bühne von den Schauspielern leer wird. Wahrscheinlich ist es, daß die Aufzüge zufälliger weise entstanden sind: man kann also, obwohl Horaz das Gegentheil zubehaupten scheint, *) weder die Aufzüge an sich selbst, noch ihre Anzahl, aus der Natur der Handlung bestimmen.

Der Gebrauch der Alten unterscheidet sich von dem heutigen dadurch, daß jene die Handlung in dem Zwischenraume nicht so weit fortrücken ließen, als die Neuern zu thun gewohnt sind. Gemeiniglich wird im alten Drama, bey jedem neuen Aufzuge, die Handlung da fortgesetzet, wo sie am

Ende

*) Neve minor, neu sit quinto productior Actu Fabula &c. *Art. poet.*

Ende des vorigen gelassen worden: jezt läßt man aber die Handlung in dieser Zwischenzeit oft weit fortrücken.

Die Eintheilung der Auftritte, und die Benennung der dabey erscheinenden Personen ist blos eine Mode, und trägt zur Hauptsache nichts bey. Doch dieß ist für den Dichter hier wohl zu merken, daß jeder Auftritt mit dem folgenden in enger Verbindung stehe; daß keine Person ohne hinreichendem, in der Handlung liegendem Grunde, weder weggehe, noch auftrette, und also jeder Theil, wie das Ganze, sein Interesse habe.

§. 10. Von den Charakteren.

Die Charaktere im Drama sind die besondern Merkmale der handelnden Personen, wodurch sie ihre Gesinnungen, ihre Gemüthsbeschaffenheit, ihre Denkungsarti, und Leidenschaften zu erkennen geben. Die Charaktere müssen nicht allgemein, sondern in ihrer besondern Art bestimmt seyn, entweder durch das, was der Nation, und dem Zeitalter, darinn man lebt, eigen ist; oder durch den Stand, Lebensart, und das Alter; oder endlich durch das Persönliche jedes Menschen, nämlich sein Genie, Tempera-

peramen, und alles übrige, was ihn zu einer besondern Person macht.

Wenn die Charaktere richtig gezeichnet, und wohl ausgedrückt sind, lassen sie uns nicht allein das Innere der Menschen, ihre Empfindungen, und die Triebfedern der Handlungen genau bemerken, sondern machen auch die stärksten Wirkungen auf unser Herz, daß wir durch deren moralische Schönheit zur Tugend gereizt, und durch deren Häßlichkeit vom Laster abgeschrecket werden.

§. 11. Vom Dialog.

Soll der Dialog, oder das Gespräch in einem Schauspiele gut seyn, so muß der Dichter vor allem sorgen, daß die Reden mit den Umständen der Personen übereinstimmen, und mit dem Charakter, und Stande, mit der Zeit, und wirklichen Lage derselben übereinskommen; denn, wie Horaz sagt, es ist ein großer Unterschied unter der Rede eines Knechtes, und eines Helden, eines ernsthaften Alten, und eines hitzigen Jünglings u. s. w.

Wenn eine Person allein erscheint, und mit sich selbst spricht, so nennen wir dieß Selbstgespräch, oder Monolog. Man findet sehr viele Spiele, wo solche Auftritte

einzelner Personen vorkommen; und man hat sehr oft erfahren, daß dergleichen Gespräche wider alle Wahrscheinlichkeit sind. Wahrscheinlicher Weise spricht der Mensch laut mit sich selbst in starken Affekten, in schweren Angelegenheiten, oder in großen Zerstreuungen; in diesen Fählen kann man das Alleingespräch dem Dramatiker nicht untersagen.

II. Vom Besondern der Dramaturgie.

§. 12. Von der Tragödie.

Wir bestimmen den Hauptcharakter des Tragischen durch die innere Größe, oder Wichtigkeit der vorgestellten Gegenstände. Die Personen müßen entweder durch ihren innern Charakter, oder durch ihren Rang, ihre Würde, und ihren Einfluß auf die Gesellschaft, darinn sie leben, wichtig seyn. Wir nehmen daher unter dem Begriffe des Trauerspiels nur jene dramatische Vorstellung, welche eine große, wichtige, pathetische Handlung enthält, und setzten dießfalls dem Urtheile des Hrn Leßings das Ansehen des Alterthums entgegen.

In der Tragödie kann man insbesondere vier Arten unterscheiden; wo entweder ein tragischer Charakter, oder eine tragische Leiden-

schaft, oder eine Unternehmung, oder Begebenheit von dieser Art zum Hauptstoffe, und zum wichtigsten Augenmerk wird. — Wir erklären nicht allein diese verschiedenen Arten des Trauerspiels durch Beyspiele, und Muster; sondern geben auch die Grundsätze an, nach welchen der Dichter sie bearbeiten soll.

§. 13. Von der Komödie.

Die Komödie ist die Vorstellung einer Handlung, die sowohl durch die dabey vorkommenden Vorfälle, als durch die Charaktere, Sitten, und das Betragen der dabey intereßirten Personen, die Zuschauer auf eine belustigende, und zugleich lehrreiche Weise unterhält. Der Stoff des komischen Spiels ist nicht einzig von dem Lächerlichen, und von den Thorheiten der Menschen, sondern vielmehr von dem Angenehmen und Schönen menschlicher Sitten, und Charakteren herzunehmen.

Mahle man Sitten, und zeichne Charaktere, die für denkende, und empfindende Menschen interessant sind. Nähme man einmal diesen Lehrsatz an, so würden unsere Schaubühnen von vielen Fehlern, und gerechten Ahndungen sicher seyn. — Wir werden hier wiederum die verschiedenen Arten

der

der Komödie und die besondern Grundsätze der Ausarbeitung erklären.

§. 14 Von der Oper.

Die Oper soll eigentlich ein lyrisches Trauerspiel seyn: was sie aber wirklich ist, bey der seltsamsten Vermischung des Großen, und Kleinen, des Schönen und Abgeschmakten; dieß kann man in Wahrheit nicht sagen. Die besten Opern sind manchmal ohne allem Geschmacke, und aller Wahrscheinlichkeit der Natur. Es kommen da Schlachten, Triumphe, Schiffbrüche, Ungewitter, Gespenster u. d. gl. Vor: — Ungereimtheiten, bey denen es tausendmal Schade ist, daß man so ungemein große Kösten dafür verwendet. Wir werden bey dieser Gelegenheit die Fehler des Operndichters, Tonsetzers, und Sängers ꝛc ein wenig anzeigen, um darauf zu kommen, wie man gar leicht eine bessere Oper haben könnte.

§ 15. Von der Operette.

Wie die eigentliche Oper aus der Vereinigung des Trauerspiels mit der Musick entstanden ist, so hat die Musick mit der Komödie vereiniget, die Operette, welche nun sehr auf deutscher Schaubühne bekannt ist, hervorgebracht.

Anfangs war's die Opera Buffa der Italiener; und die Absicht war von allen den Mitarbeitern recht poßierlich zu seyn. Aber wie sie jetzt ist, verdient sie, besonders in Rücksicht der Tonkunst, allen Werth. Der Stoff ist komisch; der Dialog der Handlung prosaisch, und ohne Musick: der Affeckt giebt Arien, Duette, u. s. w. an.

Neben dem allgemeinen Nutzen der Komödie kömmt noch dieser hinzu, daß dadurch eine Menge guter Lieder, und angenehmer Arien von der Schaubühne in Gesellschaften, und in einsame Familien verbreitet werden; wie man sich in der That mit den schönen, und herzigen Stücken des Hrn. Schubauers sowohl auf dem Klavier, als in Gesellschaften, und auf Spaziergängen recht edel erlustiget.

Wir könnten noch einen Theil von dem Aeußerlichen der Schaubühne, von der Dekoration, Kleidung, Pflicht des Schauspielers u. s. m. hinzusetzen Indeß wollen wir dieses Fach mit Vorlesung und Zergliederung einiger Stücke dieser Art beschließen.

III. Vom

III. Vom Heldengedichte.

Das Heldengedicht, sowohl das komische, als tragische hat mit dem Drama in beyden Arten sehr viele Aehnlichkeit. Was wir vorher von dem Stoffe, von der Fabel, Handlung, Episode, Verwickelung, Auflösung u. s. w gesagt haben; kann beynahe alles, wenn nur einige Anmerkungen, und Erklärungen hinzugesetzt werden, für beyde Gattungen dienen.

Die Haupttheile dieses Gedichts sind die Ankündigung, Anruffung und Erzählung. Was für jedes dieser Stücke zu merken ist, haben wir durch eigene Theorie, und durch Zergliederung alter und neuer epischer Werke erkläret, wie es die Früchte verschiedner Aufsätze und Schulübungen zeigen.

Von der Redekunst.

Der Endzweck, und die ganze Absicht der Redekunst muß seyn, richtig und gründlich denken, und gut sprechen zu lehren. Den Alten war jenes noch das vorzüglichere; indem sie die Schüler der Redekunst nur in der Dialektik, und Staatswissenschaft unterrichteten, bis Isokrates, wie man vermuthet, das Studium des Mechani-

nischen im Ausdrucke, des Wohlklangs, und der künstlichen Einrichtung der Perioden eingeführt hat. Wir folgen, so viel als möglich ist, dem Beyspiele der Alten, und geben zuerst den Inbegriff unserer Vorlesungen

I. Ueber die allgemeine Theorie richtig zu denken.

---

§. 1.

Die ganze Denkungsart unserer Seele besteht in den Begriffen, Urtheilen und Vernunftschlüßen. Man wird aber nicht fähig seyn, gut zu schließen, wenn man nicht im voraus weis, ein richtiges Urtheil zu fällen; und die Urtheile werden vom Irrthume nicht frey seyn, wenn es an der Deutlichkeit der Begriffe mangelt.

§. 2. Man muß also zuerst wissen, was ein klarer, deutlicher, vollständiger, — oder im Gegentheile was ein dunkler, verworrener, unvollständiger, schwankender Begriff sey. Von der Deutlichkeit, und Vollständigkeit der Begriffe hängt der Anfang und Fortgang aller Wissenschaften ab.

Es lassen sich noch andere Begriffe, wie die einzelnen, allgemeinen, abstrakten, u. m. a. unterscheiden, von welchen wir die Erklä-

klärung geben, und den Gebrauch für den Redner anzeigen wollen.

§. 3. Wenn wir die Uebereinstimmung, oder nicht Uebereinstimmung zweener Begriffe bejahen, oder verneinen, so fällen wir ein Urtheil, worinn sich drey Begriffe unterscheiden lassen; die zween Begriffe, derer Verhältniß vorgestellt wird, und der Begriff von ihrem Verhältniße selbst Die Richtigkeit der Urtheile entsteht von der Deutlichkeit der Begriffe.

§. 4. Die Vergleichung zweener Begriffe mit einem dritten, daß man die Uebereinstimmung, oder nicht Uebereinstimmung der erstern sehe, heißt Vernunfrschluß. Welche Bestandtheile er habe, nach welchen Regeln, und Grundsätzen er zu machen sey, kömmt hier wiederum zu erklären vor.

§. 5. Wir können uns nicht jeden Gegenstand, über den wir denken wollen, in sich selbst vorstellen, sondern müßen uns dabey einiger Zeichen bedienen. Jene wird die intuitive, diese die symbolische Denkungsart genannt. Unter diesen Zeichen verstehen wir vorzüglich die Worte, womit wir unsere Begriffe, Urtheile, und Vernunftschlüße ausdrücken. Hier bestimmen wir, a) die verschiedenen Eigenschaften und Arten der Sätze: b) die Theile, und Arten der Schluß-

reden: was Sylogism, Enthymem, Epicherem, Dilem rc c) nach welchen Regeln jede gute Schlußrede müße gemacht werden: d) endlich wozu dieß alles dem Redner diene.

§. 6. Um auf die Wahrheit einer Sache und Richtigkeit unserer Urtheile zu kommen, müßen wir die Hauptgründe, und Urquellen der Wahrheit, welche der Vernunftlehrer criteria veritatis nennt, aufsuchen. Wir bestimmen sie im Selbstgefühle, in dem Zeugnisse der äußern Sinne, in dem Ansehen, und allgemeinen Menschensinne, und erklären zugleich was jede dieser Grundquellen sey, und wie wir durch sie zur Wahrheit kommen können.

§. 7. Es giebt aber sehr viele Hindernisse, welche der Erkenntniß der Wahrheit entgegenstehen: diese sind zu entdecken, und die Mittel dawider zu bestimmen.

Wir waren bemühet, diese allgemeinen Grundsätze einer gründlichen Denkungsart bey jeder Gelegenheit, vorzüglich bey den Erklärungen klaßischer Schriftsteller praktisch anzuwenden.

II. Ueber die besondere Theorie der Beredsamkeit.

§. 1. Von der rednerischen Erfindung.

Das erste, was der Redner zu erfinden hat, ist der Stoff, oder der Hauptsatz seiner Rede; dieser muß wichtig, den Umständen, des Orts, der Zuhörer angemessen, und ästhetisch zu behandeln sey.

Wie der Endzweck der Beredsamkeit ist, zu überzeugen, oder angenehm zu unterhalten, oder durch lebhafte Vorstellungen zu rühren; so muß der Redner Beweise, Gegenbeweise, und Beweggründe erfinden.

Verschiedne Aspekte, und Vorstellungen eines bestimmten Gegenstands der Rede erwecken in unserm Geiste solche Kenntnisse, und Einsichten, daß es nicht mehr schwer ist Gründe und überzeugende Beweise der Wahrheit beyzubringen. Unter diesen verschiednen Aspekten, wie sie Steinbart *) nennt, werden die rednerischen Gemeinörter verstanden, vermöge welcher wir auf die Eigenschaften, Ursachen, Wirkungen, Aehnlichkeiten einer Sache forschen. Diese rednerischen Fächer ruhen auf den ersten Wahrheitsgrün-

*) In seiner Amtsberedsamkeit.

gründen der Vernunftslehre, welche wir im Voraus angegeben haben. — Die Gegenbeweise haben keine andern Quellen.

Für alle Gattungen der Rede, wie sie Cicero und Quintilian angiebt, und wie wir sie noch annehmen können, sind eigne Aspekte: in der Ehrenrede das Pflichtmäßige, oder Pflichtwidrige; in der Berathschlagungsrede das Nützliche, oder Schädliche, in der gerichtlichen Rede Recht, oder Unrecht. Der Redner hat sie als besondere Quellen der Beweise dieser Art anzusehen, — und auch als Quellen der Beweggründe; denn jeder Affekt entsteht aus der Vorstellung des Guten, oder Bösen, des Nützlichen, oder Schädlichen, des Anständigen, oder Pflichtwidrigen, u. s. w. —

§. 2. Von der rednerischen Anlage.

Die wesentlichen Theile einer Rede sind der Eingang mit Ankündigung des Stoffs, die Abhandlung und der Schluß; die Eintheilung, und Erzählung sind die zufälligen.

Die Absicht des Redners ist im Eingange, den Zuhörer aufmerksam, sich geneigt, und mit dem Gegenstande der Rede bekannt zu machen. Aus den Umständen der Zeit, des Orts, der Zuhörer wird dieser Theil zum Eigen-

genthum der Rede. Die Ankündigung kann in einem Hauptsatze, oder in der Eintheilung, oder in einer deutlichen Annäherung zur Abhandlung selbst bestehen. — Eintheilung und Erzählung haben ihre besondern Eigenschaften.

In der Abhandlung müßen die Beweise durch eine vortheilhafte Ordnung, und eine künstliche Ausführung, die nach Verschiedenheit der Sache, bald mit größern, bald mit kleinern Schlußreden abwechselt, ihre Stärke, und ihren Nachdruck erhalten. Jede zweifelhafte Stelle, die noch einem vernünftigen Widerspruche könnte ausgesetzt seyn, muß bis zum höchsten Grade der Deutlichkeit, und Ueberzeugung betrieben werden. Dann werden die Vorstellungen, und Beweggründe für das Herz die besten Wirkungen haben. Der Schluß muß für den Redner das seyn, was der letzte Angriff für den Sieger ist.

§. 3. Vom rednerischen Ausdrucke und Vortrage.

Zum Ausdrucke wird Reinigkeit, und Vollkommenheit der Sprache, Ordnung, und Zusammenhang der Sätze, Mannigfaltigkeit des Periodengangs erfodert. Bey der Ueberzeugung muß der lehrende, bey der Rührung der pathetische Ton herrschen.

Deut-

Deutlichkeit, Beugsamkeit der Stimme, und Harmonie der Gebehrden mit dem Inhalt der Rede, gehört zur Vollkommenheit des Vortrags.

Anmerkung. Die Uebungen über Dicht- und Redekunst wurden wechselweise in deutscher und lateinischer Sprache vorgenommen, wie es mehrere von den Schülern gut bearbeitete Stücke erweisen können. — Die Uebungen der griechischen Sprache aber bestunden in Uebersetzungen, und Erklärungen des Plato, Isokrates, Polián, vorzüglich der heil. Schrift.

Beylage

aus dem theologischen, philosophischen, und historischen Fache.

I. Christenthum und Sittenlehre.

Der Mensch durch die Gnade seines Erlösers auf den Weg der Gerechtigkeit geführt, muß einerseits die Gefahren einsehen, die, so lange er lebt, seiner Seele drohen; anderseits muß er die Hilfsmittel wissen, welche er gebrauchen soll, um dahin zu kommen, wo er das Ende eines irdischen Lebens, und den Anfang ewig seliger Freuden findet.

Dieß

Dieß war der Inhalt unsrer christlichen Unterrichte.

Die Sittenlehre stellte die allgemeinen, und besondern Pflichten gegen unsern Mitmenschen vor.

II. Mathematik.

Von den Gleichungen.

§. 1.

Erklärungen. Was ist Gleichung? bestimmte, oder unbestimmte? Theil, Glied der Aequation? Gleichung vom zweyten, dritten Grade; Auflösung derselben?

§. 2.

Lehrsätze. 1. Was bey einem Gliede der Gleichung geändert wird; soll auch beym andern geschehen. 2. In jeder Gleichung kann man ohne Verletzung der Gleichheit alle Zeichen verändern. 3. Der Koefficient jeder Größe kann gehoben werden, wenn man mit selbem die ganze Gleichung dividirt, u. s. m.

Aufgaben. 1. Wie kann ich den Werth einer unbekannten Größe finden; $5x - \frac{2}{3}x + b^2 = a + x$. 2. Wie kann ich den Werth mehrerer unbekannten Größen finden?

$$2x + y + z = 2a$$
$$x + 3y + z = 3b$$
$$x + y + z = 2c$$

3. Wie

3. Wie muß ein unvollständig binomisches Quadrat ergänzt; und eine Gleichung vom zweyten Grade aufgelöset werden?

$$3ax^2 - ab^2 + bx^2 = cx - bx.$$

Von den Verhältnissen, Proportionen und Progreßionen.

Erklärungen. §. 2.

Was ist arithmetisches, geometr. Verhältniß?	$a, a \pm d$ $a : aq$, oder $a : \frac{a}{q}$
Was arithmetische, geometris. Proportion?	$a, a \pm d = b, b \pm d$ $a : aq = b : bq$
Was ist stete arithmetisch. und geometris. Proportion?	$a, a \pm d, a \pm 2d$ $a : aq : aq^2$
Was ist arithmetische, geometr. Progreßion?	$a, a \pm d, a \pm 2d, a \pm 3d$ &c. $a : aq : aq^2 : aq^3 : aq^4$ &c.

Lehrsätze. 1. In jeder arithmet. Proportion ist die Summe der äußern, der Summe der mittern Glieder; und in jeder geometrischen das Produckt der äußern, dem Produckte der mittern Glieder gleich. $a, a \pm d = b, b \pm d$

$a : aq = b : bq.$

2. In

2. In jeder steten arithmet Proportion ist die Summe der äußern Glieder dem doppelt Mittern; und in der steten geometrischen das Produckt der äußern dem Quadrate des Mittern gleich.

$$a, a \pm d, a \pm 2d$$
$$a : aq : aq^2$$

3. In der arithmetischen Progreßion ist das letzte Glied $w = a \pm (n - 1)d$ und die Summe $s = (a + w)\frac{n}{2}$

4. In der geometrischen Progreßion ist das letzte Glied $w = aq^{n-1}$ und die ganze Summe $s = \frac{wq - a}{q - 1}$

Aufgaben. 1. Wie kann man bey allen Arten der Proportion jedes verlangte Proportionalglied finden: a, b, c, x.

2. Wie kann man in der arithmet. und geometr Progreßion, nach drey gegebenen, jedes andere Glied, den Epponenten, die Anzahl der Glieder, die Summe des Ganzen, u. s. w. finden.

$$w = a + (n - 1)d \qquad \left\{ w = aq^{n-1} \right.$$
$$s = (a + w)\frac{n}{2} \qquad \left\{ s = \frac{wq - a}{q - 1}. \right.$$

Geo-

Geographie, und Geschichte Baierlands.

Anmerkung. Aus gewissen Hindernissen des baierischen Geschichtschreibers kam der für diese Klasse bestimmte Theil bis daher nicht in unsere Hände; es schien uns daher sehr nüzlich zu seyn, den ersten Theil zu wählen, weil ohnedem diese Geschichte niemals der eigentliche Gegenstand einer vorigen Klasse war.

Entwurf.

a) Wanderungen der Bojen aus Nordost in Gallien; dann nach Italien, und Böhmen: b) deren Verstoß aus Böhmen, und Vergessenheit ihres Namens bis auf Garibald I.: c) Wetteiferung des longobardischen, und fränkischen Hofes um die Freundschaft mit Baiern: d) fränkische Absichten, und Bemühungen gegen Baierland durch die ganze Reihe der Herzoge, bis Karl der Grosse den guten Taßilo II., und seine ganze Familie, in verschiedene Klöster wandern hieß.

Erste rethorische Klasse.

Elegante Litteratur.

Dichtkunst.

Die schönen Künste sind die Gefährtinnen des Lebens, der Geist aller Wissenschaften, und die Seele unserer Bedürfnüße. Dieses muß uns das Studium der Dichtkunst wichtig machen. Wir verbinden also ihre Theorie mit der allgemeinen Theorie der schönen Künste und Wissenschaften, und tragen Aesthetik und Poesie in einem Systeme vor. Zwar ist dieses immer viel bey Schülern gewagt, welche noch nicht in der Philosophie eingeweihet sind, und die es blos für ein Studium der Terminologie halten könnten, wo allein das Gedächtniß wirket, und Herz, und Verstand keinen Antheil haben: doch unser ernstes Bemühen gieng allzeit dahin, nicht blos das zu wissen, was wir wissen, sondern es auch zu fühlen, zu genießen, und anzuwenden. Ein kurzer Entwurf hievon soll zeigen, was wir gelehret, und die Prüfung selbst, wie weit wirs hierin gebracht haben.

Die allgemeine Theorie

enthaltet jene Betrachtungen, welche zur Einleitung in die schönen Künste und Wissenschaften überhaupt dienen, und handelt:

§. §. 1. Vom Schönen. 2. Von der Kunst. 3. Vom Geschmacke. 4. Von der Einbildungskraft. 5. Vom Genie. 6. Vom sittlichen Gefühle. 7. Von der Charakteristik eines schönen Geistes. 8. Von der Kraft und Anwendung der schönen Künste und Wissenschaften.

Die allgemeine Theorie der Dichtkunst

I. wendet obige Grundsätze auf die Poesie allein an, und untersuchet:

§. §. 1. Was die Dichtkunst sey. 2. Wie sie sich von der Redekunst unterscheide. 3. bestimmet auch die wankenden Begriffe von Gedichte, von poetischer Prose, und prosaischen Gedichten genauer, 4. und theilet selbe in ihre Gattungen, und Arten ein.

II. Die Geschichte der Dichtkunst forschet

§. §. 1. im allgemeinen ihrem Ursprunge nach. 2. verfolget ihre Zunahme, und 3. den blühendesten Zustande bey den Griechen, Römern, und andern europäischen Nationen; besonders aber bey den Deutschen, welches

uns

uns am meisten intereßirt. Hier finden wir folgende Hauptepochen: 1. die Barden, den Stoff ihrer Gedichte, und den Zustande der Dichtkunst nach ihrer Abschaffung 2 die Bemühungen Karls des Großen, seine Stiftung einer gelehrten Gesellschaft, und die Arbeiten einzelner Männer wider die zu große allgemeinen Hinderniße 3. bis auf einmal der helleste Zeitpunkt der Poesie unter den schwäbischen Kaisern erscheinet. Wir forschen den Ursachen dieser schnellen Veränderung nach, eben so, wie jenen, welche den lieblichen Gesang der Minnesänger wieder verstummen machten: 4. worauf die sogenannten Meistersänger durch eine ziemlich lange unbedeutende Epoche kommen: 5. indeß fängt die lateinische Dichtkunst in Deutschland allmählig zu blühen an, und legt nach und nach den Grund zur Wiederaufblühung der Deutschen, wozu nachmals 6. der deutsche Kirchengesang, welcher bey der Reformation eingeführet wurde; die häufigen Uebersetzungen der Klaßiker; die Einführung des griechischen Sylbenmaases in die deutsche Sprache; die Bemühungen des Opitz's, und anderer schlesischer Dichter; der Palmenorden zu Weimar; gute Poetiken, und verschiedene kritische Abhandlungen über einzelne poetische Zweige sehr vieles beygetragen, 7. und endlich erscheinet in der Hälfte dieses

Jahrhunderts das goldene Zeitalter der deutschen Poesie, die in der Partikulargeschichte jeder Dichtungsart näher bestimmet wird.

III. Die Kraft der schönen Künste, welche nach Sulzers Betrachtung von dreyfacher Art ist, und in verschiedenen Graden wirket, ist auch der Poesie, als einem besonderen Zweige, eigen. Ihre unterste Kraft, welche Sinne und Einbildungskraft reitzet, bewirken:

§. §. 1. das poetische Neue, 2. Unerwartete, 3. Wunderbare, 4. die Aehnlichkeit, 5. der Kontrast, 6. das Lächerliche, 7. die Wahrheit eines sinnlichen Gegenstandes, wozu poetisches Colorit, 8. Bilder, 9. Beyspiele, 10 Vergleichungen, 11 Gleichniße, 12. Allegorien, 13. Metaphern, 14. Beywörter, 15. und Schilderungen gehören.

Die zweyte Kraft machet unseren Geist durch die Gedanken vollkommner. Diese Gedanken sind nun:

§. §. 1. wahr, welche Wahrheit wirklich, idealisch, oder doch wahrscheinlich seyn muß, 2 klar, 3. natürlich und naive, 4. einfach, 5. witzig, 6. stark, 7. kurz, 8. reich, 9. groß, und erhaben.

Die dritte und höchste Kraft machet, daß wir das Gute und Böse, das Schöne und

häß-

häßliche empfinden, und Verlangen, und Abscheu fühlen. Sie bringt die Seele von der Empfindung, Betrachtung, und Erkenntniß zur Thätigkeit, ist die Quelle des Geschmackes, und erhöhet den sittlichen Charakter des Menschen. Hier kommt die Abhandlung zu stehen, wie man die Empfindungen 1. §. erwecken, und 2. §. behandeln soll.

Theorie einzelner Gattungen, und Dichtungsarten.

Erzählende Poesie.

In der erzählenden Poesie kommt zuerst die äsopische Fabel. Ihr Zweck ist, einen allgemeinen moralischen Lehrsatz anschauend zu machen; dieses geschieht, wenn derselbe auf einen besonderen Fall, als wirklich vorgestellt, zurückgeführet wird. Ihre Eigenschaften sind: Bild und Gegenbild müssen genau zu einander passen; einzelne Theile darfen nicht müssig seyn, sondern zum ganzen beytragen; Charaktere sollen lebhaft, kurz und richtig geschildert werden, und die Sprache, und der Ton der Erzählung dem Gegenstande angemessen seyn. Dürftigkeit in der Sprache, Rauhigkeit im sittlichen Charakter, und herrschende Gewalt mögen die Fabel erfunden haben. Sie ist sehr glück-

lich von unsern deutschen Dichtern, bearbeitet worden.

Das Schäfergedicht hat nicht jene Forme allein, in der sie bey Theokrit und Virgile erscheinet; sie nimmt verschiedene Formen an. Stoff, Schreibart, und Charaktere müßen ganz der Scene angemessen seyn, in der die Schäfer leben, umgeben von der Einfalt der Natur, im Stande der Unschuld, und Freyheit. Griechenland und Germanien haben Dichter, welche das Original dieser edlen Einfalt und Unschuld erreicht haben.

* Die Epope und die Drammaturgie wurden dem Plane gemäß in der zweyten Rhetorik abgehandelt.

Lyrische Poesie.

Die lyrische Poesie hat ihren Namen von dem Instrumente, womit diese Art von Gedichten begleitet wurde, und man versteht darunter überhaupt solche Gedichte, die gesungen werden können. Sulzer nennt sie die eigentliche Poesie der Empfindungen. Weil aber eben diese nicht immer die nemlichen sind, und bey verschiedenen Gegenständen die Empfindungen eben so verschieden sind, so entstehen hieraus mehrere Dichtungsarten: Oden, Elegien, Kantaten, Oratorien, Romanzen. Jede von diesen Arten der

lyri-

lyrischen Poesie behandeln wir ausführlich, und sehen auf die Geschichte, welche Dichter sich hierinn bey den Griechen, Römern, und Deutschen besonders ausgezeichnet haben. Vorzüglich aber werden wir die Ode genau betrachten, weil daraus die Gesetze der lyrischen Poesie am leichtesten erkannt werden, und weil wir uns auch besonders mit der Erklärung der Oden des Horatzes beschäftiget haben.

Didaktische Poesie.

Die didaktische Poesie kleidet abstrakte Wahrheiten in sinnliche Ausdrüke ein, deren ein Gegenstand fähig ist. Zwar liegt jeder Art von Gedichten eine abstrakte Wahrheit zum Grunde, aber hier ist's absichtlich, und als Absicht klar. Diese Poesie faßt in sich das eigentliche Lehrgedicht, die Satyr, und das Sinngedicht. Ihre Eigenschaften müßen näher untersuchet werden, weil eine gute Anwengung sehr viel nützen, und eine fehlerhafte noch mehr verderben kann. Besonders ist dieses bey der Satyr zu merken. Wir folgten hierin dem Urtheile solcher Männer, deren Einsicht, und edler Charakter sie zu wahren Gesetzgebern machen konnte; auch sehen wir uns um die Partikular Geschichte

um, und zeigen die berühmtesten Dichter an, welche sich in jedem Fache ausgezeichnet haben.

Vortrag der Gedichte.

Anmerkungen hierüber schienen uns um so nothwendiger zu seyn, weil schon der Vortrag eine Sache mehr fühlbar macht. Wir setzen hievon folgende:

§. §. 1. Zweck des mündlichen Vortrags. 2. Mittel zur Beförderung der Deutlichkeit der Rede durch den mündlichen Vortrag. 3. Accent. 4. Gründe des Nachdrucks und des Tones. 5. Harmonie der Rede. 6. Ausdruck der Leidenschaften durch die Deklamation.

Historischer Vortrag.

Ein wichtiger Zweig der redenden Künste ist der historische Vortrag. In dieser Absicht forschten wir nun den ästhetischen Eigenschaften, und Kennzeichen einer guten historischen Erzählung nach, lehrten, worin ihre gehörige Kürze, Reinigkeit, Deutlichkeit, und das Interesse bestehe, und wie ihre Schreibart beschaffen seyn soll. Auch sahen wir in dem Geschichtschreiber nicht blos den Erzähler; seine erzählende Forme, die er oft in die drammatische umändert, seine historischen Reden, seine moralische und politische

Anmerkungen, die ernsten Spruchreden, poetische Gemählde, glänzende Gedanken, und starke Redensarten zeigten ihn uns als Redner, Dichter, und Philosophen, der sich aber bey allem dem die Wahrheit seiner Geschichte zum Hauptzwecke machet Hieraus geben sich folgende:

§. §. 1 Vom Vortrag überhaupt. 2. Vom historischen Vortrag ins besondere. 3. Nutzen der Historiker. 4. Reinigkeit der Sprache. 5. Kürze. 6. Deutlichkeit. 7. Schmuck und Nachdruck. 8. Interesse. 9. Beschreibung. 10. Charaktere. 11. Historische Reden, (bey diesem §. hielten wir uns länger auf, weil er zugleich die Zubereitung für die Redekunst enthält) 12. Denksprüche, und Anmerkung über Moral, und Politik. 13. Harmonie in der Verbindung einer Geschichte. 14. Zeugniß und Wahrheitsliebe des Historikers.

Zur stattorischen Erklärung wählten wir die römische Geschichte des Livius. Wir sorgten nicht nur für die getreue und gute Uebersetzung in unsere Muttersprache, sondern verbanden auch mit unserer Erklärung Philosophie und Aesthetik.

Griechische Sprache.

Wir beschäftigten uns mit der Lehre von Zeitwörtern, gehen im Analysiren weiter,

und wählen besonders aus dem neuen Testamente die Stellen aus, welche für den Gegenstand unserer christlichen Lehre paßen.

Theologische, historische, und philosopische Gegenstände.

Religionslehre.

Auf dem Weege zum Heil findet der schwache Mensch immer grosse Hindernisse. Ihm kommt der göttliche Stifter der christlichen Religion zu Hilfe, und setzet die heiligen Sakramente als die heilsamsten Mittel ein. Die Eigenschaften nun, welche allen überhaupt zukommen, untersucht die katholische Glaubenslehre, bestimmet ihre Anzahl, Wirkung, und Abtheilung, und den hohen Zwecke, wozu sie eingesetzet wurden. Insbesondere giebt sie aber von jedem Sakramente den richtigen Begriff; zeiget, wo es möglich ist, die Geschichte ihrer Einsetzung, bestimmet die Materie, Forme, Wirkung; und Bedingnisse, unter welchen selbe können empfangen werden, und lehret uns den Gebrauch der äusserlichen Ceremonien.

Sitten-

Sittenlehre.

In diesem Fache werden die gegenseitigen Pflichten des Fürsten, und Unterthans erkläret. Wir entwickeln also vorläufig den Begriff vom Staate, und untersuchen die Ursachen, welche die Gründung eines Staatskörpers mögen veranlasset haben. Die Pflichten, welche hieraus fließen, und sich theils auf einzelne Glieder, theils auf das Ganze beziehen, werden durch die edelsten, und allgemeinsten Beweggründe der Tugendlehre tiefer eingepräget, und von der Religion unterstützet.

Geographie.

Nach dem Vorlesbuche trift uns in diesem Fache Deutschland.

1. §. Wir unterhalten uns zuerst im allgemeinen mit der Lage, Fruchtbarkeit, Religion, Bevölkerung, Sprache, Litteratur, und Eintheilung Deutschlands.

2. §. Machen dann die Anwendung auf die einzelnen Kreise.

Allgemeine Geschichte.

Der für uns bestimmte Zeitraum enthaltet die wichtigsten Epochen vom Deutschlande, die von der Regierung Karls des V. an

an bis auf die weise Regierung Josephs des II. sich ereignet haben — die Entdeckung von Amerika — die Reformation — die allgemeine Aufnahme im Reiche der Wissenschaften — die Thronfolge der Kaiser — die merkwürdigsten Kriege, und Friedensschlüsse — die Aenderung deutscher Sitten.

Vaterländische Geschichte.

Weil der für diese Klasse bestimmte Theil noch nicht in unsere Hände gekommen, so setzen wir die Geschichte im kurzen fort. Wir fangen an bey jener unglücklichen Theilung von Oberbaiern, welche im Jahre 1392 unter den Söhnen des Stephan Filibald geschehen, und so viele Unruhen, und so grossen Schaden in dem Wittelspachischem Hause verursachet hat, und verfolgen so bis auf Maximilian den I.

M a t h e s.

1. §. Würdenlehre.

Eine mit sich selbst multiplizierte Grösse heißt eine Würde $x \times x = x^2$

Der Epponens 2 zeiget die Größe der Würde an, die Größe selbst ist die Wurzel. Immer ist $x = x^1$, und $10 = 10^1$

Alle

Alle mögliche Dignitäten lassen sich durch x^m, und alle möglichen Wurzeln $\sqrt[n]{x}$ ausdrücken.

Gleiche und gleichnamige Würden und Wurzeln können wirklich addiert oder subtrahiert werden:

$$a^m + a^m = 2\,a^m. \quad \sqrt[n]{a} + \sqrt[n]{a} = 2\sqrt[n]{a}$$

$$2\,a^m - a^m = a^m. \quad 5\sqrt[n]{a} - 3\sqrt[n]{a} = 2\sqrt[n]{a}$$

Würden werden multiplicieret:

$$a^m \times a^n = a^{m+n}$$

Würden werden dividieret:

$$a^m : a^n = a^{m-n}$$

Eine Würde $a^0 = 1$. $10^0 = 1$

Eine Würde $a^{-m} = \frac{1}{a^m}$. $10^{-2} = \frac{1}{10^2}$

Würden werden zu höheren Würden erhoben: $(a^m)^n = a^{mn}$

Aus einer Würde wird die Wurzel herausgezogen: $\sqrt[n]{a^m} = a^{\frac{m}{n}}$

Wurzelgrößen werden multiplicieret, oder dividieret: $\sqrt{a} \times \sqrt{a} = \sqrt{a^2}$

$$\sqrt{a^2} : \sqrt{a} = \sqrt{a}$$

Jede Größe, aus welcher sich die Wurzel genau herausziehen läßt, heißt Rational, und Irrational im widrigen Falle.

Eine

Eine Größe wird hinter ein Wurzelzeichen gebracht: $a \times \sqrt{x^2} = \sqrt{a^2 x^2}$

Eine Wurzelgröße wird zu einer Würde erhoben: $(\sqrt{a})^2 = \sqrt{a^2}$

Aus einer Wurzelgröße wird die Quadrat- oder Kubikwurzel ausgezogen:

$$\sqrt{\sqrt{a}} = \sqrt[4]{a}$$

Von einer negativen Würde sind alle Potenzen, mit geraden Exponenten positiv, und mit ungeraden negativ.

2. §. Decimal- und Sexagesimalbrüche.

Ein Bruch, dessen Nenner eine Würde aus 10 ist, heißt ein Decimalbruch: $\frac{3}{10}$. $\frac{4}{100}$. $\frac{5}{1000}$ 2c. Man schreibt die Decimalen ohne Namen nach der angenommenen Regel auf.

562, 348 nach der Würdenlehr aufgelößt, ist: $5 \times 10^2 + 6 \times 10^1 + 2 \times 10^0 + 3 \times 10^{-1} + 4 \times 10^{-2} + 8 \times 10^{-3}$. man sieht hieraus, daß die decimalen Würden negativer Exponenten sind. $a \times 10^{-m}$ ist also ihr allgemeiner Ausdruck.

Decimalbrüche werden nach der gemeinen Zahlenrechnung addiert und subtrahiert.

In der Multiplication, wenn sie auch mit ganzen vermischet sind, verfahret man eben-

ebenfalls, nach der gemeinen Zahlenrechnung; nur werden im Produkte so viele Decimalen abgeschnitten, als in beeden Faktoren zugegen waren:

$$\begin{array}{r} a \times 10^{-m} \\ b \times 10^{-n} \\ \hline ab \times 10^{-m-n} \end{array}$$

Auch in der Division folget man der gemeinen Zahlenrechnung, und schneidet im Quotienten so viele Decimalen ab, als die Differenz des Divisors und Dividendus beträgt: $\frac{a \times 10^{-m}}{b \times 10^{-n}} = \frac{a}{b} \times 10^{-m+n}$

Wie weit man in der Decimalrechnung fortfahren soll, muß aus dem Gegenstande der Rechnung abgenommen werden.

Jeder Bruch läßt sich endlich in einen Decimalbruch verwandeln.

Ein Sexagesimalbruch ist jener Bruch, dessen Nenner eine Würde von 60 ist. In der Addition und Subtraktion folget man hierinn der gemeinen Zahlenrechnung. Bey der Multiplikation muß jederzeit das Produkt durch 60 getheilet werden, und die erstere Theilung giebt die größere, dann immer die kleinere. Die Division gehet nach der allgemeinen Regel der Brüche.

3. §. Quadrat.

Die allgemeine Formel von dem Quadrate einer jeden zweytheiligen Wurzel ist: $a^2 \pm 2ab + b^2$. nach dieser werden alle Größen zum Quadrate erhoben, und alle Wurzeln ausgezogen. Gehet eine von diesen Größen ab, so ist das Quadrat unvollkommen, und muß ergänzet werden. Aus Buchstaben und aus Zahlen wird die Quadratwurzel ausgezogen.

4 §. Cubus.

Die allgemeine Formel von dem Kubus jeder zweygliederichten Wurzel ist $a^3 \pm 3a^2b + 3ab^2 \pm b^3$. nach dieser werden alle Größen zum Kubus erhoben, und alle Wurzeln in Zahlen sowohl als Buchstaben herausgezogen.

Zwey-

Dritte Grammatik.

Von der christlichen Lehre.

I.

Ehrfurcht und Anbetung für die Gottheit, Achtung für die heilige Religion unserer Väter, und gesellige Liebe für den Mitmenschen: dieß war der Gegenstand der christlichen Lehre. Wir unterhielten uns von den zehn Gebothen, die in der Natur, und in dem Herzen eines jeden Menschen liegen. Auf der ersten Tafel lehrte uns die heilige Offenbarung, daß wir Gott anbeten, sein Daseyn heiligen, und dem Andenken dieses göttlichen Wohlthäters auch Erstlinge der Zeit bringen müßen. Auf der andern Tafel studierten wir die Gesetze der Liebe gegen den Bruder, welche uns gebieten seiner Seele und Körper wohl zu thun, und den Mörder, Verführer und Dieb verdammen. Diesen Geboten der Gottheit fügten wir kurz die Gebothe der heiligen Kirche zu. Wir suchten das Göttliche und Erhabene der Gesetze durch faßliche Beyspiele in unser Herz zu pflanzen, und machten z. B. Gottesverheißung, die

den gehorsamen Sohn lohnet, und Gottes Fluch, der den undankbaren und ungehorsamen trift, durch die Geschichte von Isaak, Joseph, Absalon, Ophna und Phinees anschaulich, und fühlbar.

Die Texte der Bibel werden wir zwar nicht aus dem Gedächtniße herrecitiren; indeß sind wir bereit sie aus dem griechischen Urtexte zu erklären, und so die heilige Wahrheiten unserer Religion gründlich zu beweisen.

Von der Moral

Wir lehrnten die Pflichten der Geselligkeit, und den Werth der Bruderliebe, und des menschlichen Umgangs.

Erst setzten wir sichere Gründe fest, die aus der Natur, und dem Herzen des Menschen stammen, und die Nothwendigkeit dieser gegenseitigen Pflichten beweisen. Wir forschten dann in die wesentliche Verschiedenheit dieser Pflichten, und fanden, daß der Mensch Rechte besitze, die in der Natur gegründet sind. Die Pflicht, wodurch wir diese Rechte erhalten, und nie stören, ist eine Zwangspflicht. Außerdem stehen wir mit Mitmenschen oft in engem Verhältniße, wo wir ihn in so mancher Rücksicht vollkommen und glücklich machen sollen. Diese Pflicht heißt Liebspflicht.

Die

Die Zwangspflicht gebeut uns also für das Leben, für die Ehre, für äußere und innere Vollkommenheiten des Bruders zu wachen, giebt uns Mittel an die Hand diese wesentliche Pflichten zu vollziehen, und zeigt uns auf der andern Seite das Verbrechen, die Schande, die Strafe des Sünders, der die wesentliche Rechte der Natur kränkt. Die Liebspflicht macht uns zu Menschenfreunden, zu billigen, gutthätigen, mitleidigen, dankbaren, versöhnlichen, aufrichtigen, gefälligen, artigen, höflichen Burgern, und Mitgliedern des Staats.

Diese Pflichten, uns faßlicher zu machen, und alle zusammen im engen Bilde überschauen zu können, entwarfen wir kurz den Charakter des Menschenfreunds. Dessen Geselligkeit darinn besteht, die heilige Stimme der Natur zu hören, die Glückseligkeit seines Herzens zu adeln.

Von der Geschichte.

Es bringt unserm denkenden Geist Unehre, wenn er nur das sieht, was ihm die Sinne vorschildern; wenn sein Blick nicht in die Vorzeit, in die Zukunft, in ferne Auftritte so mächtig dringt, wie in die Gegenwart, und in die Gegenstände, die ihn na-

he umschließen. Die Geschichte schärft seine Augen, und hebt ihn, seiner Bestimmung gemäß, zu der gränzlosen Aussicht.

Unter den Hilfsmitteln der Geschichte, ist für unsere Klasse Heraldik, und Geographie bestimmt.

Heraldik hat diesen Namen den alten Herolden abgeborgt. Von den Waffen oder Wappen heißt sie auch Wappenkunst. Dieses Studium zeigt den Besitz gewisser Länder, die Verhältniße verschiedener Reiche, große Thaten. Es lohnt daher der Mühe, daß wir es zu unserm Augenmerk nehmen.

Die wesentlichen Theile des Wappen sind Schild und Helm.

Der Schild hat verschiedene Formen. Er sah in der Vorzeit anders aus, als heute, und verschiedene Nationen haben auch verschiedene Schilde.

Bey jedem Schild hat man auf die Stellung, das Schmelzwerk, die Theilung zu achten.

Die Figuren sind willkührlich, und können von der weiten Natur hergeholt werden, oder von den edlen Thaten ihren Stoff zu leihen nehmen. Daher giebt es gemeine oder Heroldsfiguren. Der Helm ist geschlos-

schlossen, offen, und dieß bestimmt die Hoheit des Adels. Auf dem Helm ruhen Kleinodien, die eine verschiedene Lage haben. Jeder Rang hat seine Krone. Außer dem Schild und Helm, sind bey den Wappen noch die Schildhalter merkwürdig. Dazu kann wieder jeder Gegenstand taugen, z. B. Engel, Thiere, Menschen ꝛc.

Die Wappen aufzutragen giebt es verschiedene Weege. Man muß auf den Ort, und Rang des Wappen achten, nicht Schmelz auf Schmelz auftragen, die Theilung, und Spaltung wohl beobachten, die Quadrum recht ordnen, die Mittelschilde und Herzschilde verhältnißmäßig setzen.

Wir wendeten die Heraldik auf die Geographie an, und schickten bey jedem Lande den Wappen voran.

In der Geographie war Europa unser Antheil. Wir durchreisten Großbritannien, Dännemark, Schweden, Norwegen, Rußland, Frankreich, Schweitz, die Nielande, Preußen, Polen, Ungarn, Türkey.

Bey jedem Lande sahen wir auf die Religion, Lage, Fruchtbarkeit, Bevölkerung,

Sprache, Litteratur, und Nationalcharakter. Wir merkten die großen Männer, die wirkliche Beherrscher, die Erfindungen, und besondere Naturproduckte an.

Wir verbanden dabey oft die Naturgeschichte, lernten viele Naturalien kennen, und unterrichteten uns von der Beschaffenheit der wichtigsten Dinge, ihren Altagsnutzen, oder andren Seltenheiten.

Von der Geschichte für unsere Klasse sind fünf Zeitraume festgesetzt:

I. Von Christus bis auf Theodosius.

II. Vom Theodos bis auf den Muhamed.

III. Vom Muhamed bis auf Karl, den Großen.

IV. Vom Karl, dem Großen, bis zum Anfange der Kreuzzüge.

V. Vom Gottfried von Bouillon bis auf die Entdeckung der neuen Welt.

I.

Im ersten Zeitraume bewiesen wir die Gottheit des Stifters unserer Religion; zeigten die Verbreitung derselben, erzählten die schönen Thaten der Aposteln, ihre Schriften, schilderten die Tugend der ersten Christen, und forschten nach der Ursache einer so grau-

samen

samen Verfolgung gegen die rechtschaffnesten Männer: entwarfen kurz die Lage des persischen, partischen, jüdischen, deutschen Reichs: gaben eine kurze Gelehrtengeschicht der wichtigsten Klaßiker von den Römern, Juden, Griechen, und Deutschen.

II.

In dem zweyten Zeitraume war von der grossen Völkerwanderung die Rede. Wir sahen neue Reiche entstehen; das westgothische in Spanien, das vandalische in Afrika, das Reich der Angeln und Sachsen in Brittanien; die Gründung des Staats Venedig; das fränkische Reich in Gallien; das ostgothische, und longobardische in Italien. In dieser Epoche sank des Romulus Reich in den, schon öfters bedrohten, Schutt.

Gelehrsamkeit hatte ihr eisernes Alter erlebt. Die Kirche sah aus ihrem Schooße die gefährlichsten Glaubensgegner entstehen. Morgenland hatte doch noch so manchen guten Kaiser; die Sprachen änderten sich; die Zweykampfe finden in dieser finstern Zeit ihren Ursprung.

III.

Im dritten Zeitraume predigten Muhamed, und seine Chalifen die Religion mit dem Schwert in der Hand. Karl Martel, ein

Major Domus, widersetzte sich ihren Eroberungen. Nun begann die karolinische Linie. Unter Karl, dem Großen, erholten sich die Wissenschaften wieder. Zwar verwüsten Bilderstürmer das Heiligthum; doch blühte die Kirche im Abendlande wieder in ihrer jugendlichen Schönheit.

IV.

Im vierten Zeitraume errichtet Karl, der Große, das römische Kaiserthum. Deutschland blutet unter einheimischen Kriegen, und schwächt sich durch eigene Zwietracht.

Mißverstand mit Rom schlägt ihm nicht minder tiefe Wunden. Die christliche Religion milderte die Sitten der meisten Völker. Die Sklaven errichteten das pohlnische, und russische Reich; auch die herumschweifenden Hungarn gründeten in Pannonien und Thracien ein Reich. Die Normannen verwüsten England, Deutschland, Frankreich, Italien. Die Araber sind gegen die Türken, und die christlichen Fürsten in Spanien unglücklich. Das griechische Reich sinkt. Indeß blühen im Griechenlande, bey den Arabern, und im Abendlande noch immer die Wissenschaften. Mit der Kirchenzucht sah es nicht am besten aus. Befehdungen kränkten Deutschland mit namloser Qual.

V.

V.

Die Kreuzzüge, das kanonische Recht, geistliche, scholastische, und mystische Theologie, Religionsstöhrer machten itzt eine neue Epoche. In diesem Raume entstanden Reichsstädte, die 7 Churfürsten und neue Fürsten, das Kammergericht, das Postwesen. Das griechische Reich geht unter. Die flüchtigen Griechen brachten Litteratur in das Abendland. Es werden Universitäten gegründet, neue Erfindungen gemacht, eine neue Welt entdeckt.

Vaterlandsgeschichte.

Wir verfolgten den Plan, und studirten den 3ten Theil von 1070 — 1180, der sich in 7 §. theilt.

In diesem ersten herrschen die Welfen über die Baiern. Die Geistlichkeit erhält besondere Vorzüge; es entstehen falsche Meynungen über die Macht des Pabstes, und des Kaisers, die Isidors Dekretalien bestärken.

Im 2ten §. wird Otto entsetzt. Er behauptete, durch Sachsen unterstützt, seine Rechte, obgleich vergebens. Heinrich IV wird in den Bahn geworfen, und zu Kanossa hart em-

empfangen. Er kömmt fürchterlich über die Kraingebirge zurücke, und Otto nach Sachsen, Welf nach Schwaben. Zu gleicher Zeit verursachten uns die Kreuzzüge großen Schaden, und die Befehdungen richteten fürchterliche Zerrittungen an. Es entstanden neue Ritterorden, Tourniere schützten Rechte und Ehre.

3. §. Nun werden Gegenpäbste und Gegenkaiser gewählt. Unser Herzog ward durch die Vermählung der Mathilde mit seinem Sohne noch ein eifrigerer Freund des Pabsts. Welf II verläßt die Mathilde, und versöhnt sich und den Vater mit dem Kaiser. Hein. IV und Welf sterben den kläglichsten Tod.

4. §. Welf reist nach Chalons wegen dem Investiturrecht, war nachher bey dem Römerzuge, und zeichnete sich vor andern als Freund des Kaisers Heinrich V aus. Man nahm den Pabst und Kardinal gefangen, indeß fiel die Sache für Rom gut aus. Heinrich stirbt, und mit ihm nach 101 Jahr das fränkische Haus.

5. §. Im 5ten §. wird Lothar Kaiser, Heinrich der 9te sein Tochtermann erbt viele Länder. Baiern erreicht die glänzendeste Epoche.

6. §. Heinrich macht sich durch sein hohes Betragen, und seine Macht Feinde. Lothar stirbt, und Konrad ein Hohenstaufer, Heinrichs Feind, wird Kaiser. Heinrich setzt sich gegen die Wahl, wird seiner Länder entsetzt, bekömmt Gift, als er gerade sein Recht vertheidigen wollte. Welf, als Heinrichs IX Bruder, behauptet die Vormundschaft über Heinrich den Löwen, dem Leopold und Heinrich Jasomir Gott dieses Recht abnehmen. Der junge Löw that Verzicht auf Baiern. Alles mordete und sengte. Ein Kreutzzug steurte dem Uebel, vor dem Löw sein Baiern zurück foderte. Nach dem Kreutzzug wird er eingesetzt; aber Oesterreich von Baiern getrennt.

7. § Heinrich der Löw blieb lange auf Friedrichs Seite; doch er sah sich schlecht belohnt, und verließ die Partey: Er war ein guter Regent, beförderte den Handel, baute München. Doch seine Macht machte ihm, wie dem Vater, mächtige Feinde, unter die sich der Kaiser versteckte, und ihn seines Herzogthums und Länder entsetzte.

Von

Von der Mathes.

In unserer Klasse begann die Algebra. Wir gaben erst die Grundsätze, algebraisch lesen zu können.

2. Schickten wir die allgemeinen Grundsätze voran, die durch den weiten Raum der Mathematik führen sollten.

3. Lehrten wir die vier Rechnungsarten, Addition, Subtraction, Multiplication, und Division, und übten uns in algebraischen Brüchen.

4. Gaben wir die allgemeine Gründe des Transpositions Gesetzes, und übten uns darinn, daß wir leichte Problemen von dem ersten Grade nutz anwendeten.

5. Gewohnten wir uns, eine zwey- oder mehrtheiligte Wurzel zum Quadrat zu erheben, oder die Wurzel aus dem Quadrat zu ziehen.

6. Auf gleiche Weise üben wir uns in dem Cubus.

Von der lateinischen Sprache.

Wir setzten die allgemeinen theoretischen Grundsätze, dem Plan gemäß, voraus, und gaben uns mit dem Gewühle von Re-

geln nicht viel ab. Wir waren zufrieden, die wahre Bedeutung jedes Worts zu bestimmen, ohne viel auf Phrasen, und eingebildeten Schönheiten zu denken. Wir zeigten in dem schicklichen Falle, wenn die deutsche mit der lateinischen Sprache im Verhältniße steht, oder diese ihre eigne Latinismen hat. Die Schönheit der Sprache setzten wir nicht in der Prunk der Wörter, sondern in dem Werth der Gedanken. Wir achteten überhaupt auf die Ideenreihe, auf die Runde des Ausdrucks, auf den kurzen bündigen Styl, auf die flüßige, zierliche Schreibart, die wir unmöglich so gut in den Formeln, als in den Klassikern zu finden glaubten. Die Periodensprache, den Numerus suchten wir in dem Catull, Tibull, Ovid, Cicero, und Sallust: bey deren Erklärung wir Geschichte und Moral nie dem Sprachenstudium aufopferten. Uebersetzungen geschahen daher nicht wörtlich; sondern punktenweise, die eigner Fleiß ordnen, erweitern, und beseelen mußte. Der Stoff der Aufgabe war allzeit aus Klassikern gewählt, und so könnten wir mit Vergleichung des Originals sehen, wie weit wir zurücke geblieben sind. Dem Plan zu Folge setzten wir Gründe des lateinischen Sylbenmaßes fest, zeigten die allgemeinen und besondern

Regeln

Regeln der kurzen, und langen, und gemeinen Sylbe, sowohl im Anfange als Ende des Worts. Dieses nutz anzuwenden, übten wir uns in den wichtigsten Versarten.

Von der griechischen Sprache.

Wir studierten sie nach der nämlichen Methode, wie die lateinische; indeß erlaubten es die vielen Gegenstände nicht viel Zeit darauf zu wenden. Wir erklärten Stücke aus dem neuen Testament, übten uns täglich in der Analys der Zeitwörter, hoben kleine Histörchen aus den griechischen Klaßikern aus, und machten uns so wenigst den Vorschmack sie weiter lernen zu können. Wir glaubten recht daran zu seyn, wenn wir die christliche Lehre damit verbänden, und erklärten so die Texte, welche die Religionswahrheiten aus der Grundsprache beweisen könnten.

Von der deutschen Sprache.

Fremde Sprachen lernen, ehe man seine eigne gründlich versteht, heißt die Lehrmethode ganz verkehrt nehmen. Wir können uns in unsrer Sprache besser ausdrücken, und daher leichter und richtiger denken. In

jedem Stande ist uns ihre Kenntniß unentbehrlich. Dieß bewog uns, daß wir sie, als keinen unbedeutenden Gegenstand, ansehen.

Wir suchten sie mit jedem andern Fache zu untermengen. Und glaubten sie durch folgende Wege uns eigen zu machen. Wir verfertigten kleine historische Aufsätze, wir übten uns im Briefstile, Alltagsgeschäft wars, Klaßiker zu übersetzen, wo wir auf unsere Muttersprache genaue Rücksicht hatten. Um auch den Schwung der Dichtersprache kennen zu lernen, so übten wir uns in den deutschen Versarten, und schrieben kleine Gedichte nieder, die wir in der Prüfungsstunde öffentlich vorlesen werden. Zerlegten ganze Gedichte von den deutschen Klassikern in den ersten rohen Gedanken, suchten die Nebengedanken, die Ideenreihe, das Erhabne, einzelne Schönheiten bis wir so den ganzen Umfang des Originals durchschauen konnten. Kurze, schöne Gedichte gewöhnten wir uns aus dem Gedächtnisse herzusagen, oder wir machten einen Auszug aus dem Ganzen, und versuchten unsere eigne Kräfte darüber. Wir werden öffentliche Muster von allen diesen Versuchen weisen.

Zwey-

Zwote

Grammatik.

Vom Christenthume.

Wir handeln vom Glauben und der Hofnung. Religion ist nicht blos ein Geschäft für's Gedächtniß; sondern vorzüglich für den Verstand und Willen. Wir müssen aus ungezweifelten Gründen von den Religionswahrheiten überzeugt seyn: die Charaktere der Geschichtschreiber der Bibel machen uns selbe glaubwürdig; und die Wahrheiten, die darinn enthalten sind, machen sie uns göttlich. Nur muß man das wohl unterscheiden, was Männer, die Vollmacht von Gott zu reden haben, sprechen; oder was jene sagen, und thun, derer Geschichte sie nur erzählen.

Wir finden, daß die Religionswahrheiten des neuen Testaments von jenen des alten ganz unterschieden sind, und unterwerfen uns dem Stifter dieser neuen Religion, der seine Sendung durch Worte und Werke deutlich genug bewies, und uns versicherte, daß sie bis an das Ende der Welt fortdauern werde.

Die

Die Religion wird nur in der Kirche Christi unversehrt bewahrt; und unter so vielen, in die sich die christliche Religion theilet, ist nur die katholische die wahre; weil nur diese allein die Kennzeichen einer von Gott gestifteten Religion trägt. —

Alles, was uns der Glaube lehrt, und worauf sich unsre Hofnung steift, ist Unterricht für uns, Trost, Ermunterung zur Tugend, Besserung unserer Fehler: und alles in so befriedigendem Grade, als es immer seyn kann.

Wir durchgehen alle Glaubensartikel einzeln, und geben die Beweise davon aus der Offenbarung. — Die Hofnung üben wir vorzüglich durch das Gebeth, das uns der Erlöser gelehret hat.

An die Geheimnisse und Wahrheiten des Glaubens, sie mögen oder in der Bibel stehen, oder durch Tradition auf uns gekommen seyn, oder von der Kirche, der Schiedrichterinn in dunkeln Stellen, als göttliche Wahrheiten vorgetragen werden, müssen wir uns ohne Wankelmuth halten, und unsre Gesinnungen und Handlungen darnach einrichten.

Von der Sittenlehre.

Unserm Plane gemäß handeln wir von den Pflichten gegen sich selbst.

Weil dem Menschen nach Gott nichts so nahe ist, als er selbst; so muß ihm auch nichts so wichtig seyn, als die Vervollkommung seiner selbst, seiner Bestandtheile. — Unsre Pflichten sind also von zweyfacher Art.

Die Pflichten in Rücksicht auf den Körper sind:

a) die Selbsterhaltung,
b) die Sorge für die Gesundheit.

Durch den Selbstmord, das gräßlichste Verbrechen, macht der Mensch gewaltsame Eingriffe in die Rechte Gottes: unterdrückt den angebohrnen Hang zum Leben, und beraubt sich der wichtigsten Vortheile: entzieht seinem Mitmenschen einen nothwendigen Mitarbeiter, uud häuft Betrübniß und Schande über seine Freunde.

Fast im nämlichen Grade sträflich handelt der, der seine Gesundheit boshafter Weise schwächet.

Die Mittel, seine Gesundheit zu befördern und dauerhaft zu machen, sind:

1) Mä-

1) Mäßigkeit und gute Auswahl in Speise und Trank.
2) Mäßigung der Leidenschaften.
3) Ordnung, Fleiß, und Arbeitsamkeit.
4) Sauberkeit, und Reinlichkeit.

Die Pflichten in Rücksicht auf die Seele sind:

a) den Verstand zu bearbeiten,
b) den Willen zu verbessern.

Zu Vervollkommung des Verstandes hilft uns

1) eine richtige Empfindung,
2) eine lebhafte Einbildungskraft,
3) ein getreues Gedächtniß,
4) ein scharfsinnige Beurtheilungskraft,
5) feiner Geschmack.

Der Wille wird verbessert

1) durch edle Liebe zur Wahrheit,
2) durch Ausübung rechtschafner Handlungen,
3) durch Mäßigung und Ausrottung sträflicher Begierden.
4) durch Bescheidenheit, Standhaftigkeit, Geduld, Demuth ꝛc.

Der Umgang mit tugendhaften und wahrhaft gelehrten Personen klärt sowohl

den Verstand auf, als er den Willen mit süßer Gewalt zur Folge hinreißt.

So mannigfaltig diese Pflichten sind, und so viel eckelhaftes sie auch immer in der Ausübung zu haben scheinen, so sind sie doch so reitzend und liebenswerth, daß sich selbst der boshafteste schämt, unter einer andern Gestalt, als jener der Tugend verhüllet, zu erscheinen.

Endlich, wenn Körper und Seele, durch ihre ersten und wichtigsten Schönheiten gezieret, ihrer Vollkommenheit nahe sind; muß man ihnen auch noch jenen äußerlichen, gefälligen Anstand geben, der Menschen mit Menschen in Gesellschaft erträglich und vergnügt macht: er besteht

a) in richtiger, geschickter Bewegung der Glieder,
b) in vernünftiger, und passender Artigkeit unserer Handlungen,
c) in ungekünstelter Aussprache, und Miene.

Von der deutschen Sprache.

Warum die deutsche Sprache unter den grammatikalischen Gegenständen den ersten Platz verdiene, sagten wir im ver-

floss-

flossnen Jahre. Die Rechtschreibung, Wörterlehre, und Wortfügung übten wir in diesem Jahre in Uebersetzungen aus dem Lateinischen. Vorzüglich machten wir es uns zum Geschäfte, jedes Wort in dem eigentlichen, und dann den Umständen passenden Ausdrücken zu sagen, und uns durch Vorlesung ausgewählter Stücke mit schönern Ausdrücken bekannt zu machen.

Von der lateinischen Sprache.

Die Regeln, die uns Scheller giebt, waren zu ermüdend, als daß wir uns genau hätten daran binden können. Und vielleicht wurde manchesmal etwas zur Regel gemacht, was bey den Alten blos Nachlässigkeit, oder doch höchstens für die damaligen Umstände nur Schönheit war.

Wem es an Fleiße und Aufmerksamkeit nicht fehlt, kann es leichter und besser aus Zergliederungen, und Uebersetzungen lernen. Ist er einmal im Stande einen Satz gründlich aus dem Latein ins Deutsche zu übersetzen, so wird ers auch durch Uebung nach und nach im Gegentheile zuwegebringen.

Die gründliche Erklärung einer Konstruction muß a) theils aus dem Sprach-

gebrauche, b) theils aus der Beschaffenheit der umherstehenden Worte, c) theils aus der Geschichte hergeleitet werden.

Die Satzordnung steift sich a) oder auf die natürliche Ordnung der Gedanken: oder b) auf den Nachdruck, den ein Satz vor dem andern hat: oder c) auf den Wohlklang.

Caesar in den ersten sechs Büchern vom gallischen Kriege; und Cicero in seinen Briefen gaben uns die herrlichsten Beyspiele.

Von der griechischen Sprache.

Wir wiederholten kurz, was wir im vorigen Jahre von den Abänderungen der Nennwörter und ihrer Geschlechter, von den Vergleichungsstufen, und Fürwörtern gelernet hatten. Hierauf schritten wir zu den Zeitwörtern, derer Kennbuchstaben, Vermehrung, und Ableitung wir erklärten; und um uns mit dieser Sprache von Tage zu Tage näher bekannt zu machen, durch Erklärung griechischer Stellen aus dem neuen Testamente, aus dem Briefe des heiligen Jakob, und einiger Stellen aus dem Peternader übten; wo wir zugleich Gelegenheit hatten, über verschiedne Ausnähme Erklärungen zu machen.

Von

Von der Erdebeschreibung.

Asien, Afrika, und Amerika, Welttheile, mit denen wir am wenigsten bekannt sind, werden uns dadurch noch nicht interessant genug, wenn wir nur Königreiche, Städte, und Flüsse auf der Karte zeigen können: aber das verschiedene Klima, und die diesem gemäße Produkte, die rohe und barbarische Denkungsart, die abergläubischen Gebräuche und aller Vernunft widersinnige Religionscerimonien achteten wir unsrer Aufmerksamkeit würdiger. Das Thier- Pflanzen- und Mineralienreich erweckte den menschlichen Witz sich alles in der Natur nützlich, und durch Handel mit andern Völkern sich bekannt zu machen. Elfenbein, Perlen, Gold, Edelsteine, Balsam, Zucker, Cacao, Zimmet, Safran, Baumwolle rc. theilt ihnen die gütige Natur im Ueberflusse mit, um andere Völker damit zu vergnügen, und sich mit den Produkten auswärtiger Länder. Der Nutzen der Erdebeschreibung ist zu ausgebreitet, als daß wir die Stände einzeln herzählen sollten, denen sie nützt; denn sie nützt allen.

Von der Weltgeschichte.

So unentbehrlich immer die Zeitrechnung zur Geschichte ist, wenn man sich aus eignen Gründen davon überzeigen will; eben so entbehrlich und zugleich unmöglich schien sie uns. Und doch bleibt uns die Geschichte eine glaubwürdige Erzählung merkwürdiger Begebenheiten; und Annehmlichkeit und Nutzen verlieren nichts dabey. — Wir giengen die Geschichte in Perioden durch.

Die erste fängt mit der Weltschöpfung an, und geht bis zur Sündfluthe; diese wurde schon im vorigen Jahre in der biblischen Geschichte abgehandelt.

Die Zwote erstreckt sich bis auf die Erbauung der Stadt Rom vom J. d. W. 1657 3231 vor Christi Geburt 3227 bis 753. — Da sieht man Reiche entstehen, sich eine Zeitlange erhalten, und wieder stürzen, Menschen aus ihrer Roh- und Wildheit sich empor schwingen, und friedfertigere Gesinnungen aufkeimen; und im Gegentheile andere durch Schwärmen, Würgen und Morden alles menschliche Gefühl ersticken. Mehr ausgedehnt erscheinen diese Begebenheiten in folgender Ordnung: Die Entstehung verschiedener Sprachen, Völker und Reiche.

Ur-

Ursprung des babylonischen, assyrischen, und ägyptischen Reiches. Der Phönicier nützliche Erfindungen der Schreibekunst, der Purpurfärberey, des Glases, der Schiffahrt ꝛc. Ausbreitung der Künste und Wissenschaften in Europa durch die Griechen. Untergang des assyrischen Reiches. Sesostris in Aegypten. Stiftung von Karthago, Athen, Theben. Trojanischer Krieg. Ansehen des lacedämonischen Reiches unter Lykurg. Orpheus, Musäus, Aesculap, Homer, Hesiodus. Olympiaden.

Die dritte Periode enthält die Geschichte Roms bis auf die persische Monarchie vom J. d. W. 3231 bis 3446 vor Chr. G. 753 bis 538. Hier kömmt vor: die älteste Geschichte Italiens, Roms Erbauung, Romulus Regierung, die ersten sieben Könige Roms. Neues babylonisches, assyrisches, medisches Reich. Veränderungen in Aegypten durch die Aethiopier. Zug der Scythen und Celten. Gesetzgeber in Griechenland, Drako, Solon. Die Ephorn zu Sparta, Zaleukus. Die sieben Weisen.

In der vierten kömmt die Geschichte von der Gründung der persischen Monarchie bis zur Ausbreitung des macedonischen Reiches vor, vom J. d. W. 3446 bis 3648, vor Chr. G. 538 bis 336. Hier erscheinen Cy-

rus, Cambyses, Darius Hystaspis, Xerxes. Der Griechen Siege, ihre Helden. Der peloponnesische Krieg. Anakreon, Pythagoras, Aeschylus, Sokrates, Xenophon, Isokrates, Plato, Demosthenes, Hyppokrates, Phidias ꝛc. — Abschaffung der königlichen Gewalt bey den Römern, ihre Geschichte unter den Consuln. Cocles, Scävola, Manlius, Camillus, Coriolan. Roms Zerstörung.

Von der Geschichte Baierns.

Wir handeln von Karl dem Grossen an, bis auf die Welfen vom J. 788 bis 1070.

So niedrig und gewaltthätig Karl in Eroberung Baierns war; eben so groß, klug, und bewunderungswürdig war er als Regent von Baiern. Er herrschte wie Vater über seine Söhne; ließ ihnen ihre alte Staatsverfassung; stellte Gau- und Markgrafen auf; stiftete Schulen, und machte die nützliche Verordnung, daß nur jener sollte auf den Thron folgen, den das Volk seiner Verdienste gemäß haben wollte — Kaiser Ludwig I, der Fromme, beherrschte es nur ein Jahr, erhob es zu einem Königreiche im J. 814, und trat es seinem Sohne Lothar; und dieser bald darauf seinem Bruder

Ludwig

Ludwig II ab. — Hier öfnet sich eine Scene, die lehrreich und würdig genug wäre, ganz niedergeschrieben zu werden, die Aufruhr der Kinder gegen ihren Vater, der Brüder gegen Brüder; die wir aber genau zu erzählen bereit sind. Die Zerrüttung dauerte fort, bis die berühmte Theilung der Länder zu Verdun im J. 843 die allgemeine Ruhe wieder herstellte.

Auf Ludwig II den Deutschen folgten die Karolingen in dieser Reihe: Karlman, Ludwig III, Karl der Dicke, Arnulph I, Ludwig IV das Kind, mit dem der karolingische Stamm erlosch.

Schon sah man der ursprünglichen Freiheit entgegen, und die Baiern freuten sich wieder nach 122 Jahren einen Agilolfinger als ihren Regenten zu sehen, den Luitpold, Stammvater des wittelspachischen Hauses, woraus unser durchlauchtigste Regent und beste Landesvater Karl Theodor stammt. Luitpold kam in einer Schlacht wieder die Ungarn ums Leben; worauf die Baiern, ihrem Wahlrechte gemäß, seinen Sohn Arnulph I wählten. Die Feindseligkeiten, die dieser König mit Konrad von Franken, und Heinrich, dem Finkler, aus Sachsen hatte, endigten sich damit, daß Arnulph den königlichen Titul ablegte im J. 920. Nach Arnulphs Tode

de wählten die Baiern Eberhard seinen Sohn; aber Kaiser Otto I drang ihnen Berthold auf, mit dem sie sich begnügten, weil er selbst ein Baier war: und nach ihm seinen Bruder Heinrich I den Zänker. Jetzt war es ihnen nicht mehr gleichgültig, ihr Wahlrecht so gekränkt zu sehen. Kaum war Otto und ihr neuer Herzog Heinrich nach Italien fort, lies Arnulph II Bertholds Sohn sich Herzog nennen; jagte Heinrichs ganze Familie aus dem Lande, und vertheilte ihre Schätze unter die Soldaten. Der Erfolg war, daß Otto und Heinrich gleich mit der ganzen Armee gegen ihn anrückten, und Regensburg belagerten. Dreymal mußten sie die Belagerung aufgeben, und nur der Verlurst Arnulphs und der grausamste Hunger öfnete endlich das viertemal die Thore: und Heinrich I wurde aufs neue als Herzog in Baiern eingesetzt.

Auf Heinrich I folgte sein Sohn Heinrich II, der vom Kaiser Otto II, weil er nach der Krone strebte, entsetzt wurde. An seine Stelle tratt Otto I Herzog in Schwaben vom Kaiser ernannt. Er starb gleich nach der unglücklichen Niederlage, die diese zween Otto von den Saracenen im J. 982 erlitten; worauf gleich die Baiern den Hezilo Bertholds I Sohn zu ihrem Herzoge

ge-

gewählt; der es aber freywillig an Heinrich II abgetretten Auf diesen folgte sein Sohn Heinrich III der Heilige: Heinrich IV von Luxenburg: Heinrich V von Kaiser Konrad II den Baiern aufgedrungen; er hatte Kriege mit dem König Stephan in Ungarn, wurde nach seinem Vater Kaiser, und ernannte Heinrich VI, Heinrichs IV von Luxenburg Brudersohn zum Herzoge in Baiern. Nach diesem wurde Konrad I von Zütphen eingedrungen, aber wegen Mißhelligkeiten mit dem Bischofe Gebhard bald wieder entsetzt, und Heinrich VII Heinrichs V Sohn zu seinem Nachfolger erklärt. Die Baiern waren sehr unzufrieden, und würden unter Anführung Otto II Grafen von Scheiern einen Aufstand erregt haben, wenn nicht der Landesverwalter Gebhard ihnen zuvor gekommen wäre. Unterdessen sah doch der Kaiser Heinrich nur gar zu deutlich, daß sowohl der Herzog Otto II, als die ganze baierische Nation wider die Gewalt der Kaiser äußerst müßvergnügt wären. Er sann also auf Kunstgriffe, diesen Otto zu entfernen, und entsetzte ihn aus aufgedrungenen Verdacht; und an seine Stelle setzte er, ohne die baierischen Stände um ihre Einwilligung zu fragen, Welf I ein.

Von der Rechnung.

Alles nach dem aus Herrn Klemm uns vorgeschriebenen Antheile von der reesischen Regel, und den Brüchen mit Nutzen bearbeiten, und von allem, was wir arbeiten, den Grund geben zu können; gaben wir die allgemeinen Begriffe von den Proportionen und Aequationen, und soviel von der Algebra, als uns zu Erläuterung der Brüche in Ziffern nöthig schien. Hierzu kam noch etwas von den Decimalbrüchen.

Erste
Grammatik. *)

Sittenlehre.

Diese Wissenschaft giebt von der Bestimmung und den Mitteln sie zu erreichen Unterricht. Sie verdient also den ersten Platz.

In einer kurzen Einleitung wurden den Schülern deutliche Begriffe von dem Worte Bestimmung, Pflicht ꝛc. beygebracht.

Dann zuerst von den Pflichten gegen Gott gehandelt, weil die Lehre von diesem Wesen die mächtigste Stütze der Sittenlehre, und in den Begriffen von seinen Eigenschaften die erhabensten Beweggründe zur Ausübung aller andern Pflichten liegen.

Die

*) Weil diese Schule mehr als blos eine lateinische Vorbereitungsschule seyn soll, so beliebe der Leser die Erinnerung nicht ungütig aufzunehmen, daß, was durch das Sternchen * von der vorigen Materie getrennt steht, nur im kurzen Inbegriffe, ganz dem Erfoderniß einer Vorbereitungsschule gemäß, abgehandelt wurde.

Die erste Pflicht ist, wenn man sich einmal von dem Daseyn Gottes überzeugt hat, ihn zu erkennen. Aus dem Erkenntniße seiner Vollkommenheiten läßt sich auf die Nothwendigkeit des Gottesdienstes schließen. Dieser leidet eine Abtheilung in den innerlichen und äußerlichen. Der innerliche hat eine nothwendige Beziehung auf Verstand und Herz. Vorzügliche Pflicht in Rücksicht des Verstandes, ist ein vernünftiger Glaube. Unglaube und Aberglaube müssen gleich stark verscheuht werden.

Pflicht in Rücksicht des Herzens ist Frömmigkeit, und diese besteht vorzüglich in Liebe gegen Gott, Dankbarkeit, Ehrfurcht, Gehorsam, Furcht, Vertrauen, und Ergebung in seinen Willen.

Des äußerlichen Gottesdienstes vorzügliches ist das Gebeth. Ein wahres erfodert Andacht, Bußfertigkeit, Demuth, Innbrunst, Vorbereitung und Vertrauen.

Auch der Ort, und die Zeit des Gebeths darfen nicht immer gleichgiltig seyn. Noch, um Gott im ganzen Betracht auf die rechte Art und Weise zu geben, was sein ist, brauchen wir eine Offenbarung

und

und haben sie durch Moses, die Propheten, Jesus Christus, und seine Apostel erhalten.

*

Nach Gott hängt der Mensch von Niemand mehr ab, als von sich selbst: es darf ihm also nichts so wichtig seyn, als die Sorge sich selbst zu seinem Vortheil zu gewinnen. Das geschieht durch die Vervollkommerung seines Leibes und seiner Seele. Es muß in Rücksicht beyder, als eine Pflicht vorausgesetzt werden die Erhaltung des Lebens und der Gesundheit. Der Seele Beßtes wird durch Aufklärung des Verstands und Veredlung des Willens bewirkt.

Zum erstern gehört eine richtige Empfindung, treues Gedächtniß, lebhafte Einbildung- und Beurtheilungskraft.

Zum zweyten die Ausübung aller Tugenden vorzüglich der Liebe, Mäßigung, Bescheidenheit, Standhaftigkeit, Geduld *rc.*

Des Körpers Beßtes durch die Stärke, und Geschicklichkeit, und auch mittelbar durch rechtmäßigen Erwerb der Glücksgüter, und ihren guten Gebrauch.

Endlich hängt des Menschen Glückseligkeit noch vorzüglich von dem Nächsten ab.

Diesen wird er zu seinen Vortheile gewinnen, wenn er in seinem Verhalten die Grundregel beobachtet, was du nicht willst, daß man dir thue ꝛc. Daraus läßt sich auf die Pflichten von zweyerley Gattungen folgern, auf Pflichten der Gerechtigkeit und Liebe; jene fodern ein ruhiges Verhalten, wodurch der Nächste in Rücksicht seines Lebens, Eigenthums, und guten Namens nicht gekränkt werde.

Diese bestehen in Thätigkeit zur Vollendung wohlthätiger Handlungen. Diese Thätigkeit erhält nach Verschiedenheit ihres Gegenstandes verschiedene Nämen: Billigkeit, Verträglichkeit, Gefälligkeit, Versöhnlichkeit, Wahrhaftigkeit, Dankbarkeit, Wohlthätigkeit, Erbaulichkeit.

Wir stehen in Rücksicht des Staats, der Aeltern und Verwandten in besondern Verhältnißen, und deswegen haben wir in diesen Rücksichten besondere Pflichten zu erfüllen.

Biblische Geschichte.

Aus unserm Entwurfe von der Sittenlehre kann man sehen, wie die Vernunft den Menschen hinführt, um ihn in die Hände

einer

einer sichern Führerinn, der heil. Offenbarung, zu übergeben Es muß uns also eines von den wichtigsten Geschäften seyn, mit dieser uns so beglückenden Freundinn bekannt zu werden, und vorzüglich die Geschichte dieser Offenbarung vom ersten Anfange zu studieren, weil sie außer den erhabensten Geheimnissen noch die schönsten Sittenlehren enthalten, und uns die nachahmungswürdigsten Muster vor Augen legen. Man theilt sie in die Geschichten des alten und neuen Testaments ab. Um dem Gedächtniße aufzuhelfen, wurde die Geschichte des alten Testaments wieder in Zeiträume eingetheilt; und zwar dauert

der erste von Erschaffung der Welt bis zur Sündflut;

der zweyte bis zum Auszuge der Israeliten aus Aegypten;

der dritte bis zum salomonischen Tempelbau;

der vierte bis zur babylonischen Gefangenschaft;

der fünfte bis zur Geburt Christi.

Der Schüler ist gelehrt worden von jedem dieser Zeiträume

erstens die merkwürdigen Personen zu nennen;

zweytens die merkwürdigen Begebenheiten
zu erzählen; und

drittens ihre Nutzanwendung anzugeben; auch die Oerter auf der Landakarte von Palästina anzuzeigen, wo sich die Geschichten ereigneten.

Die Geschichte des neuen Testaments entgegen wurde in Hauptstücke eingetheilt genommen:

Das erste: von der Geburt Jesu bis zu seinem Predigtamte.

Das zweyte: von dem Anfange des Predigtamts bis zur Auferstehung.

Das dritte: von der Auferstehung bis zur Zerstörung Jerusalems.

Vorzüglich wurde uns der Heiland als Mittler, Muster, und Lehrer vorgestellt, der im alten Bund den alten Patriarchen verheißen, und durch die Propheten vorher gesagt wurde. Um aber

Christus Lehre

ganz zu fassen, nahmen wir alles zusamm, was wir als katholische Christen
erstens vom Glauben,
zweytens von der Hoffnung,
drittens von der Liebe,
viertens von den heil. Sakramenten;
endlich fünf-

fünftens von Dingen, die man meiden, üben, und sich als gegenwärtige vorstellen soll, zu wissen nöthig haben:

so, wie sie Felbiger in seinem katholischen Katechismus für die zweyte Klasse der Kinder niedergeschrieben hat.

Von der deutschen Sprache.

Es schienen uns außer allgemeinen Grundsätzen der Rechtschreibung beynahe alle Regeln entbehrlich. Wir wählten also die Uebung, als den angenehmern Wege, der auch noch geschwinder zum Ziele hinführt. Sie bestund darinn, daß

a) gute Muster von Schülern laut abgelesen; dann von den andern, wie man sie sich merkte, zu Papier gebracht, oder wenigst von einigen mündlich wiederholt, und gegen das Original gehalten, beurtheilt;

b) die besten Kinderschriften, die zur Erweckung der Leselust, und Beförderung des guten Geschmacks seit einigen Jahren im Drucke erschienen, in den Händen der Schüler herum gegeben, und daraus Auszüge geliefert;

c) die Ausarbeitungen der Schülern wieder Schülern zur Verbesserung, vorzüglich der Fehler wider die Rechtschreibung überlassen, und

d) beynahe täglich Geschichten im guten Zusammenhange erzählt warden Dazu benützten wir gleich auch die Geschichten aus der heil. Schrift: des Heilandes Gleichniße, Bruchstücke aus der bayerischen Geschichte ꝛc.

Dieß Geschäfte war uns desto wichtiger, weil es nicht nur taugt, uns an eine gute Erzählungsart, und guten Vortrag zu gewöhnen, und der Sprache auch im Umgange mächtig zu machen; sondern auch den äußerlichen Anstand zu befördern, da die Sitten sich so gerne nach der Sprache richten.

Von der lateinischen Sprache.

Auch in Rücksicht dieser galt uns wieder nur die Uebung. Wir verscheuhten deswegen die Regeln, soviel es möglich war, vorzüglich die mechanischen. Eine richtige Wortforschung machte aus zehn Regeln neun entbehrlich. Zergliederungen, die die Schüler über Kornels Vorrede, Miltiades, Temistokles, Aristides, Pausanias, Kimons, Lysan-

Lysanders, Alkibiades, Thrasybuls, Konons, Dions, Jphikrates, Chabrias, Timotheus, Datames, und vorzüglich über Epamondas, und Attikus Leben zu machen vorbereitet sind, werden am beßten unsern Gang und die Vortheile verrathen, die diese Methode von der gewöhnlichen mechanischen abwirft. Wir ließen dabey keine Gelegenheit unbenutzt auf der Seite liegen, unsere Sachkenntnisse zu erweitern, und die Helden uns selbst als nachahmungswürdige Muster vorzustellen. Auch die griechische Geschichte verbanden wir damit, so weit sie nothwendig war, um uns mit der Lage des Staats bekannt zu machen, in dem der Held auftrat, und daraus sein wahres Verdienst bestimmen zu lernen.

Anmerkung. Ueber die Schwierigkeiten zwoer Sprachen sich in einem Jahrgange hinauszusetzen, ist einmal ein für Schüler von so schwachen Kräften zu gewagtes Unternehmen. Lieber also für heuer von der griechischen Sprache gar nichts, als nur so viel als nichts, und im künftigen Jahrgange desto mehr.

Von der Erdebeschreibung.

Die Erdebeschreibung ist eine Wissenschaft, die uns von der natürlichen, und bürgerlichen Beschaffenheit des Erdbo-

bodens Unterricht giebt. Es gehört eben deßwegen voraus, daß wir uns deutliche Begriffe von der Lage, und den Bewegungen der Himmelskörper, und dem Verhältniße der Erde gegen dieselbe machen, und das geschah durch den Unterricht vom Globus, und was Hr. Westenrieder demselben noch angehängt hat. Dieser Author wurde beynahe von Zeile zu Zeile durchgegangen, und hie und da wurden sogar uoch Zusätze gemacht; vorzüglich bey dem Artikl von der Zeitrechnung, weil die Lehre davon uns auch zur Erlernung andrer Wissenschaften noch unentbehrlich schien. Hier soll nur die Anzeige von den Artikeln der ganzen Theorie stehn.

Der 1te	handelte	von den vier großen Zirkeln, Horizon, Aequatuor, Meridian, Ekliptik.
— 2te	——	von dem Thierkreise, und den Sternbildern.
— 3te	——	von der Verschiedenheit der Zonen, Klimaten, und Sphären.
— 4te	——	von den Nebenbewohnern, Gegenbewohnern, Gegenfüßlern.
— 5te	——	den Fixsternen.

Der 6te handelte von der Sonne.

— 7te —— den Planeten.

— 8te —— den Kometen.

— 9te —— von der Atmosphäre.

— 10te —— von der Erde, und ihren Ausmessungen ins besondere.

— 11te —— von der Zeitrechnung.

— 12te —— von den Landkarten.

Daraus hat der Knabe vorzüglich folgende Aufgaben aufzulösen gelernt:

I. Wie kann man einem Orte die gehörige Polhöhe geben?

II. Wie die gefundenen Grade durch Meilen ausdrücken?

III. Wie — — die Länge eines Ortes finden?

IV. Wie die Lage eines Orts bestimmen, dessen Breite, und Länge sonst bekannt ist?

V. Wie — — angeben, wieviel Uhr es in einem weit entfernten Orte sey?

VI. Wie die Tagslänge eines entfernten Orts finden?

VII. Wie die Entfernung eines Orts von dem andern, das gleiche Länge, oder Breite hat, bestimmen?

VIII. Wie den Standort der Sonne für jeden Tag finden?

IX. Wie den Abstand der Sonne vom Aequator?

X. Wie die Zeit des Aufganges, oder Unterganges an einem Orte?

XI. Wie das Klima eines Orts bestimmen?

XII. Wie die Oerter bestimmen, die an einem gewissen Tage die Sonne gerade über dem Kopfe haben?

XIII. Wie die Oerter nennen, denen die Sonne an einem gewissen Tag nicht untergeht?

XIV. Wie sagen, wo es Sommer wird, wenn es bey uns anfängt Winter zu werden? oder wo es Mitternacht ist, wenn wir Mittag haben? ꝛc.

*

Uebrigens wanderten wir auf dem ganzen Erdkreise herum, und suchten erst unser Vaterland auf. Je mehr die Länder entfernt waren, desto geschwinder machten wir uns darüber weg; um aber doch das Gedächtniß zu heften, legten wir uns gewisse Fragen vor.

Bey Amerika, Asia, Afrika.

Was für eine Landbeschaffenheit?

Wel-

Welche Produkten?
— Sitten?
— Religion?
— Handlung?
— Haupteintheilung?

Bey Europa war unser Hauptaugenmerk schon genauer; auch bey jedem einzelnen Staat wurden die vorige Fragen wiederholt. Bey Deutschland wurde noch etwas von der Geschichte der Deutschen mit verbunden. Endlich bey Bayern blieben wir stehen, und setzten zu den vorigen Fragen noch neue, z. B.

Welche Flüsse?
Merkwürdige Städte?
—— Märkte?
—— Wappen?

und machten öfters durch verschiedene Striche Reisen.

Die dazu nothwendigen Landkarten wurden von den Schülern selbst verfertigt.

Von der bayrischen Geschichte.

Weitläufiger traf uns von dem Ursprung der Bojer bis Tassilos des II. Entsetzung zu handeln, also

1) Von ihren Wanderungen, und Schicksalen in den ersten Zeiten bis auf die allgemeine Völkerwanderung.

2) Von dem sittlichen, und politischen Zustande Bayerns um die Zeiten Garibalds des I., und den Veränderungen, die es unter dessen Nachfolgern, die in ununterbrochener Reihe bis auf Tassilo den II. folgten, litt.

3) Von der Entsetzung Tassilo durch Karln.

Vorzüglich spürten wir auf die Ursachen dieser Veränderungen, um in den Geist der Geschichte zu dringen, und sie für uns desto lehrreicher zu machen.

*

Auch die übrige Geschichte von Tassilo bis zu unsern gegenwärtigen Zeiten nahmen wir, obgleich nur im Grandriße, durch.

Die

Die Schüler sind also vorbereitet, die Regenten auch von Tassilo her zusagen, und überhaupt die Thaten, durch die jeder merkwürdig wurde, anzugeben.

Naturgeschicht.

Dieses Fach ist schon für sich das nützlichste, und angenehmste. Noch mehr veranlaßte der eigene Eifer, und ganz besondere Hang der Schüler; auch der nothwendige Bezug, den der Unterricht in der Erdebeschreibung auf die Naturgeschicht hat, daß wir uns zu dem, was wir sonst planmäßig zu erlernen hatten, noch mit den Grundkenntnissen der Naturgeschicht, vorzüglich des Pflanzenreiches versahen, und warum vorzüglich der Pflanzengeschichte, davon sind die Gründe wieder von selbst auffallend. Wir lernten den Unterschied zwischen Naturalien, und nicht Naturalien; zwischen Pflanzen, und nicht Pflanzen erkennen; eine Pflanze in ihre Klasse, und Ordnung zu setzen; diejenigen, die gewöhnlich auf unsern Wiesen, und Feldern herum wild wachsen, oder in den Gärten erzogen werden, zu benennen, und überhaupt ihre Kräften anzugeben, ob sie schädlich sind oder nicht;

nicht; nützlich für Vieh, oder Menschen ꝛc. Kurz, so viel, als genug ist, die schönen Schriften selbst lesen, und benutzen zu können, die zu unserer Zeit in diesem angenehmsten Fache erschienen sind, und noch erscheinen.

Anmerk. Noch müssen wir bekennen, daß das grosse Bestreben, mit dem sich auch Nichtmitschüler; ja sogar Nichtstudierende von verschiedenen Range und Beruf zu unserer Gesellschaft schlugen, und uns auf unsern, wöchentlich am Donnerstägen um 4 Uhr Abends angestellten botanischen Spatziergängen zu unserer grossen Ehre begleiteten, nicht wenig Aufmunterung für uns war, und unsern Eifer noch mehr anfachte, die seligen Wünsche grosser Patrioten zu erfüllen, und das unschuldigste, unterhaltendste, nützlichste Naturstudium zur unsern Lieblingsgegenstand zu machen.

Von der Rechnung.

In diesem, auch im bürgerlichen Leben anwendbarsten Fache wurden die Schüler so weit geübt, daß sie sich nicht nur auf die vier Rechnungsarten in ungenannten, und

genann-

genannten, ganzen und gebrochenen Zahlen; wieder auf die reesische Regel verstehen; sondern den ganzen Bau jeder Rechnungsart zu zerlegen, und die Gründe, auf die sie beruhet, darzuthun im Stande sind.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gegenstände zur öffentlichen Prüfung der rhetorischen und grammatikalischen Klassen im kurfürstlichen Schulhause zu München 1785 Mit gnädigster Bewilligung der churfürstlichen hohen Schulkuratell

München [1785]

Diss. 761,9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10841942-7
VD18 14596539-001